

# Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Sonnabendspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 M. bei freier Auslieferung durch Boten ins Hause 1 M. 25 Pfennige, durch die Post 1,15 M. Postausk. Beiträg. Beleihungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

## Amtsblatt für die Ortsbevölkerung und den Gemeinderat zu Bretzig.

Inserate, die 4 geplante Korpuszeile 15 Pf. für Inserenten im Rüdertale, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Neblameitl 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsschule auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

### Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretzig, Großenrohrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretzig.

Nr. 9.

Mittwoch, den 30. Januar 1918.

28. Jahrgang

#### Neueste Nachrichten.

Südlich der Oise und in den Vogesen wurden bei kleinen Unternehmungen Gefangene eingefangen.

Auf der Hochfläche von Asiago und östlich der Brenta war der Feuerkampf sehr lebhaft; ein italienischer Angriff auf den Monte Pertica scheiterte.

Nach einer Neuternmeldung erblieb man in Washington in der Kanzlerrede keinen Fortschritt zum Frieden hin.

Die französische Presse bezeichnet die Rede des Grafen Czernin als Fortführung des alten Kämpfens.

In Petersburg wächst die Unzufriedenheit mit der Monarchie: neue Anteuhen werden befürchtet.

Nach französischen Meliorungen sind an der amerikanischen Küste, besonders in der Nähe von Brasilien, deutsche U-Boote gefangen worden.

Im Laufe des Unterseeboot-Krieges sind 15 Prozen der italienischen Handelsflotte verloren worden.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden zeigten sich die Artilleriekämpfe in der Gegend des Col del Rossa zu großer Heftigkeit.

An der Westfront brachte uns ein Erkundungs-dorft nördlich von Beccarese Gefangene ein. Unsere Unterseeboote haben im Sperrgebiet um England wieder 20.000 Tonnen versenkt.

Staatssekretär Dr. v. Kühlmann und Graf Czernin haben sich wieder nach Brest-Litowsk begeben.

Lloyd George wird die deutschen und österreichisch-ungarischen amtlichen Auslassungen voraussichtlich am nächsten Sonnabend beantworten.

Radoslawow, der bulgarische Ministerpräsident, wies darauf hin, daß sich Bulgarien von Pirot, Niš und den übrigen Städten der Morena nicht trennen könne.

Motosu, der japanische Minister des Äußeren, erklärte, das Anwachsen der deutschen Macht sei die größte Bedrohung für die Sicherheit des fernsten Ostens.

Die Aufstandsbewegung in Berlin ist nicht in dem angekündigten Umfang eingetreten, wohl aber wird teilweise gestreikt.

Die Zweite Kammer des sächsischen Landtages nahm den Antrag auf Beteiligung der Frauen an der Gemeindevertretung einstimmig an.

Eine italienische Offensive zwischen Asiago und der Brenta.

Berlin, 28. Jan., abends. (Amtlich.) Zwischen Asiago und der Brenta sind mit italienischen Angriffen bestige Kämpfe entbrannt. Von den andern Kriegshauptlagen nichts Neues. (W.T.B.)

Konferenz Graf Czernins mit dem deutschen Botschafter.

Wien, 28. Januar. Der deutsche Botschafter in Wien, Graf Wedel, erschien gestern im Parlamentsgebäude und hatte im Salon des Delegationspräsidenten mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren eine längere Konferenz.

Graf Czernin wieder in Brest-Litowsk.

Wien, 27. Jan. Minister des Äußeren Graf Czernin hat sich heute nach Brest-Litowsk begeben. Sektionschef Dr. Gray wird in den nächsten Tagen ebenfalls in Brest eintreffen.

Schließung des Londoner Hafens?

Köln, 25. Januar. Paul „Köln. Blg.“ wird eine Abordnung von Vertretern Londons im Parlament am Freitag mit Vertretern des Schiffahrtamtes eine Besprechung haben aus Anlaß der Nachricht, daß der Hafen von Lon-

don für die Hochsaison geschlossen werden soll. Man versteht, welche gewichtigen Gründe für diese Maßnahmen sprechen, aber die Parlamentsmitglieder sind der Auffassung, daß das Ende der Lösung gefunden werden müsse.

#### Caillaux' Verhör.

Paris, 26. Januar. (Kavos.) Caillaux wurde am Vormittag von Deuchardon einem langen Verhör unterzogen, das sich auf die aus Amerika und Italien eingetroffenen Schriftstücke bezog. Am Abend wurde Caillaux wieder in den Justizpalast gebracht, um der weiteren Ablösung der Siegel von den in dem Florentiner Kassenkasten gefundenen Schriftstücken beizutreten. Peinfalot wurde von Lieutenant Jousselin verhört.

#### Die Arbeiteraufstände in St. Etienne.

Bern, 26. Januar. Die „Berner Tagwacht“ teilt zu den Unruhen in New York und Saint Etienne noch weitere Einzelheiten mit: In den beiden Städten kam es am 16. Januar zu Ausschlägen, in New York zu einem bei Straßenbahnarbeiterinnen, in Saint Etienne zu einem der Munitionsarbeiter. Darauf zogen die New Yorker Demonstranten, gefolgt von zahlreichen Frauen und Kriegstrüppen, vor das Rathaus, wo der Gemeinderat Sitzung hatte, und verlangten von den Behörden bessere Verteilung der Lebensmittel und den Frieden. „Gebt uns unsere Männer, gebt uns Brot!“ riefen die Frauen. Die Gendarmerie wurde aufgeboten und es kam zu blutigen Zwischenfällen, in denen es auf beiden Seiten Opfer gab. Der Stadtrat wurde bis in die frühe Morgenstunde hinein belagert. Am folgenden Morgen versammelten sich die Aufständischen schon früh. In den verschiedenen Teilen der Stadt wurden Barricaden errichtet, an denen die Frauen wieder mitbauten. Gendarmerie und Truppen wurden nach New York gebracht. Aber noch am 19. Januar sollen die Unruhen, die einen revolutionären Charakter angenommen hätten, fortgedauert haben. Seitdem bleiben alle Nachrichten aus. In Saint Etienne bewilligte die Regierung schon am ersten Tage alle Forderungen der aufständischen Munitionsarbeiter. Diese lebten jedoch nicht in den Werkstätten zurück, sondern demonstrierten in den Straßen, wo Frauen zum Volke sprachen und den Frieden verlangten.

Russische Ausfuhr nach Skandinavien.

Stockholm, 26. Januar. Gegenüber dem nach Petersburg entsandten Vertreter von „Austral“ äußerte Trotski, daß Russland in einigen Monaten imstande sein dürfte Rohstoffe und Lebensmittel nach Skandinavien auszuführen.

Der „Politiken“ zufolge beabsichtigt der Volks-kommissariat anderthalb Millionen Schwedl

für die schwedische Staatsbahn in Austausch gegen landwirtschaftliche Maschinen auszuführen.

Die „Schreckenherrschaft“ Lenins.

Wien, 27. Januar. Das „Neue Wiener Freudenblatt“ berichtet aus Kopenhagen, daß Zentralkomitee der russischen sozialistischen Partei habe in ganz Russland ein Manifest verbreitet, das gegen Lenin, Trotzki und gegen die Maximalisten gerichtet ist. Darin werden Lenin und andere Führer beschuldigt, in Russland im Namen des Sozialismus eine Schreckenherrschaft auszuüben. Ihre Repressalien seien noch furchterlicher als die Maßregeln des seinerzeitigen Zarismus. Die Partei der Menschheit fordert auf, eine neue Konstituante einzuberufen.

Amerikanische Getreidelieferungen.

Basel, 26. Jan. Nach einer Washingtoner Hauses-Meldung hat der Landeskommisar Mohr

nahmen ergriffen, um 30 Prozent der gesamten Wehlproduktion der Vereinigten Staaten sicherzustellen, da die Verbündeten 75 bis 100 Millionen Bushel Getreide benötigen. Den Verbündeten werden angeblich 90 Millionen Bushel Getreide in Form von Wehl geliefert werden können. — Sämtliche Tagesblätter, die bis jetzt einen Cent kosteten, haben den Preis von Sonnabend an auf das Doppelte erhöht.

#### „Politiken“ über die U-Boote.

Köln, 28. Januar. Paul „Köln. Blg.“ beschäftigt sich „Politiken“ in einem Artikel mit dem Ergebnis des deutschen U-Bootkrieges und kommt dabei zu dem Schlusse, daß ein wirksames Bekämpfungsmittel gegen ihn noch nicht gefunden sei. Das Blatt bemerkt weiter, man könne als sicher annehmen, daß die Alliierten kaum mehr als ein Drittel, höchstens die Hälfte der Verluste durch Neubauten, sowie das Beschlagsnehmen und Mieten anderer Schiffe anzutribringen vermöchten. Gleichzeitig wird die Leistungsfähigkeit der Schiffe infolge der Geleitzugmethode herabgesetzt, und erwartet die Teilnahme Amerikas am Kriege eine bedeutende Menge neuen Schiffstaum. Das Blatt schließt, es ist vielleicht nicht undenkbar, daß einige Marineleutnants auf den Abschluß des Krieges größeren Einfluß erzielen, als mögliche Admirale und Generale.

Nach einem Kopenagener Telegramm der „Köln. Blg.“ wird nach einer Mitteilung des schwedischen Marineministeriums die Bewachung der regelmäßigen Handelsgeleitzüge durch schwedische Kriegsschiffe in der Ostsee häufig eingestellt.

#### Oertliches und Sächsisches.

Bretzig. Dem Pionier Alfred Nitsche (Sohn des Wirtschaftsbesitzers Herrn Emil Nitsche) wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

— Reichstagswahlergebnis im 3. Wahlkreis: Bei der Stichwahl erhielt Dr. Herrmann (8783 St.) und Ulbig (6661 St.), mithin ist Landtagsabg. Ulbig, Beubnitz Neustra gewählt. — Abgegeben wurden in Bretzig für Hermann 89, für Ulbig 214 St.; in Großröhrsdorf für H. 283, für U. 571 St.; in Hauswalde für H. 34, für U. 70 St.

Großröhrsdorf. Nach längerer Pause gastieren die Dresdner Kammermusik wieder einmal im Hotel Haase und zwar bringen sie den erfolgreichen Operettenschlöger „Polnische Wirtschaft“, der am Dresdner Residenztheater weit über 100 Aufführungen erzielte. Polnische Wirtschaft ist von unverwüstlicher Zugkraft, überall wohin die Kammermusik damit kommt, sind die Theater einige Tage vorher ausverkauft. In Kamenz allein mußte das Stück dreimal wiederholt werden. Allerdings erfordert die Operette ganz erheblichen Kostenaufwand, wirken doch allein 20 Darsteller mit, dazu kommt Orchester-musik; aus diesem Grund müssen die Preise gegen früher etwas erhöht werden.

Schashaltern, die nicht wissen, wohin sie das Wollgesteck ihrer Schafe wie vergessenen verkaufen sollen, ist jederzeit Gelegenheit geboten, dies bei der Firma Gustav Lint, Kamenz, Königstraße, zu tun, die dann auch die Weiterbeförderung an einen der zugelassenen Großhändler ordnungsgemäß übernimmt. Hierbei wird die Pflicht zur Ablieferung des Woll-gesäßes allen Schashaltern nochmals in Erinnerung gebracht.

— Noch weniger Zigarren. Am 1. Februar wird laut „Döß. Blg.“ die Herstellung von Zigarren um ein weiteres Drittel und die von Rauchtabak um ein Fünftel der bisherigen Erzeugung herabgesetzt.

Bischofswerda. Das hiesige Schöffens-

gericht verurteilte den Fleischer und Biedhändler August Müller aus Niedernreuth zu 3 Monaten Gefängnis und 1120 M. Geldstrafe. Er batte vom Januar bis April vorigen Jahres 20 Schweine und 10 Röder geschlachtet und verarbeitet und das Fleisch zu hohen Preisen an einen Dresdner Gastwirt verkauft.

Zittau. Ein großer Brotmarkendiebstahl wurde im Gebäude der heisigen Amtshauptmannschaft ausgeführt. Von einem Poten Brotmarken wurden 350 Bogen, von denen jeder zum Bezug von einem Pfund Brot reichtigt, entwendet. Die in Frage kommenden Nummern der Marken wurden sofort bei den Bäckern gesperrt, und so gelang es, im Laden des Bäckermeisters Blumrich in der Grottauer Straße zunächst einen Soldaten anzuhalten, der Brotmarken, die aus dem Diebstahl herrißten, umzugehen versucht. Mit Hilfe dieses Soldaten war es schließlich möglich, den Täter ausfindig zu machen in der Person eines bei der Amtshauptmannschaft beschäftigten Hilfsdieners, der sofort verhaftet wurde. Er war noch Öffnung einer Tür zu den Brotmärkten gelangt, die er dann größtenteils Soldaten zuließen ließ. Den Personen, die die Ermittlung des Täters ermöglicht haben, wurde eine Belohnung gewährt.

Dresden. (Amtsgericht.) Die Händlerin Marie Theresia Golde geb. Lieber hat sich der Höchstpreisüberschreitung beim Verkauf von Lebensmittel schuldig gemacht; zum Teil erzielte sie für Brot, Kartoffeln, Mehl und Vollmilch wesentlich höhere Preise, als zulässig war. Sie wird zu 150 M. Geldstrafe oder 3 Wochen Gefängnis verurteilt. — Die Güterbedarbeiterinnen Elsa Frieda Hammrich und Paula Anna Leiteritz haben sich wegen Diebstahls von Gegenständen aus amtlichen Gewahrsam zu verantworten. Sie waren auf dem Friedrichstädter Güterbahnhof beschäftigt. Erstere eignete sich dort von den Stückgütern einige Pfund Speck und Salz, die andere einen Pfund und eine Box rechtswidrig an. Das Urteil lautet auf je 3 Monate Gefängnis. Obwohl sich die Tat der Hammrich als Genußmittelentwendung darstellt, muß sie doch zu dieser empfindlichen Strafe verurteilt werden, da sie die Lebensmittel aus amtlichem Gewahrsam genommen hatte. — Das 1897 geborene Dienstmädchen Marie Gadovis geht zu seinem Dienstherren, einem Fleischmeister, mehrere Pfund Rindfleisch, 12 Pfund Speck, eine Blutwurst und eine Dose Herkelfleisch weggenommen und teilweise zu hohen Preisen verkauft zu haben. Die Kaufmannswitwe Margarete Poerner geb. Eger erstand von der G. 4 Pfund Speck zum Preis von 7,50 M. das Pfund; sie hat sich daher wegen Höchstpreisüberschreitung mit zu verantworten. Die Blutwurst wurde die G. ihrer Freundin, dem Dienstmädchen Milda Mayner, gezeigt. Die Annahme der Wurst trug der M. eine Anklage wegen Hehlerei ein. Die Gadovis wird wegen Diebstahl und Höchstpreisüberschreitung zu 3 Wochen 5 Tagen Gefängnis, die Poerner wegen Höchstpreisüberschreitung zu 100 M. Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis und die Mayner wegen Hehlerei zu 1 Tag Gefängnis verurteilt.

Schneidersberg. (Am Methyldialkohol gestorben.) Ein erschütterndes Ende fand der im 39. Lebensjahr sehende Bäckermeister und Kaffeehausbesitzer Bochmann in Neustadt. Er befand sich auf Urlaub bei den Seinen und es wurde Schlossfrei gehalten. Hierbei genoß er mit Methyldialkohol erlegten Branntwein, worauf er erkrankte, erblindete und nach zwei Tagen starb.

Eibenstock. Hier ist Überfluß an Wohnungen infolge Rückgangs der Städtebranche eingetreten. Die Häuserbesitzer sind bemüht, die zahlreichen leerstehenden Wohnungen, mit denen fast überall ein Garten verbunden ist, so billig wie möglich zu vermieten.

## Mehr Gelassenheit und Stolz.

Von Generallt. Fahn. d. Freitag-Loringhoven.

In dem Aufsteigen des Karthagischen Herrscherslechts der Partiden sieht Treitschke eine „Reaktion des Heldengeistes gegen eine rein materielle Ausfassung des Staates“. Solche Reaktion hat uns der Weltkrieg gebracht, und doch erhebt sich die Frage, ob wir sie festgehalten haben. „Wort mit Worte wird bei uns nicht gelangt. Gerade jetzt ist überall bestont worden, daß Preß-Bisow doch hauptsächlich die Folge Hindenburgscher Siege sei. In der Tat reist dort jetzt die Tat von Tannenberg, den Kämen- und Polen-Schlachten, von Wilna, Olsnaburg und Bapa, Hochemut und voll Vertrauen steht denn auch unter Westheer der Zukunft entgegen. In der Heimat dagegen herrscht folge Kapitulation nicht allgemein. Hier wird immer wieder vergessen, daß „die Hohheit des Krieges“ darin liegt, daß der kleine Mensch ganz verschwindet vor dem großen Gedanken des Staates.“

Es ist allerdings richtig, was Camille Mousset sagt: Wenn die edlen und erhabenen Geiste, die der Krieg hervorruft, sich rein und unverwüstlich erhalten sollen, darf er nicht zu lange dauern. Steht er sich mit wechselnden Aussichten hin, so überwuchern die schlechten Regungen mehr und mehr die guten; die Begeisterung lädt nach, die Beunruhigung wächst, Interessen leiden und werden erregt; die Achtung vor dem Gegenstand lädt nach; man beschimpft sich nicht mehr, ihm gegenüber gerecht und loyal zu sein; man sucht ihm nur auf alle Weise zu schaden. Die Regierungen teilen die Erbitterung der Völker; selbst die Diplomatie vergißt gelegentlich ihre überkommenen Regeln der Rücksicht, des Anstandes und der Höflichkeit; auch sie lädt sich vom Zorn hinreisen. Wenn dem so ist, wenn wir Deutsche gewungen wurden, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, wenn der Ausspruch Mousset über die Diplomaten durchaus auf die uns feindlichen Staatsmänner pocht, so mög man das beklagen und soll gewiß mit allen Mitteln trachten, unter Volk aus solcher Lage hinauszu führen, aber dem Umstände, daß die auf die Kriege Ludwigs XIV. gemünzten Worte Rousset auch heute noch Gültigkeit, ja vermehrte Gültigkeit haben, müssen wir Rechnung tragen. Daraus aber gilt es, jetzt nur die denkwürdigste und entschlossene Haltung im Politik und Kriegsführung uns an das Ziel bringen kann. Jegliche Nervosität, welche auftritt, zu bekämpfen, ist Pflicht des Deutschen.

Nervosität tritt in der Heimat in wechselnder Form immer wieder auf. Es gibt Leute, denen nichts Schnell genug gehen kann, denen die Einfachheit zu leicht scheint, daß auch beim redlichsten Friedenswillen ein beratiges Wirtsal wie dieser Weltkrieg sich nicht vom heutigen morgen lösen lädt. Das Gedächtniß, die Gelassenheit würde einem großen Volke, bei dem Heer und Heimat in solcher Weise die denkbare schwerste Probe bestanden haben, gar nicht verloren geben können. Das auszusprechen ist wahrsichtig keine Verherrlichung des Krieges, sondern nur eine Feststellung der Tatsachen. Sollen wir uns etwa nicht der glänzenden Lage freuen, in der wir uns noch bald 3½ Kriegsjahren befinden? Genauso nicht des Heldenmuttes unserer Truppen, unserer tapferen Waffensoldaten, und der vollendeten Technik, die mit ihnen zusammenarbeitet, in höherer Dankbarkeit gedachten? Es kommt nicht so sehr darauf an, hohe Töne des Lobes zu finden, deren hören wir gern. Wahres Nachempfinden menschlicher Großtaten ist am Platze, sie bildet die echte Dankbarkeit. Es dürfte bei uns Zweifelsucht überhaupt nicht auftreten vor dem innerlichen Miterleben der Taten unserer Helden. Solches lehrt uns weiter Gebildt eben, lehrt uns jene ewige Demut vor Gott, die Holz macht vor allen Meistern und das deutsche Volk hat sicherlich ein Recht, stolz zu sein auf seine Leistungen im Weltkriege.

Ginem gerechtfertigten Selbstbewußtsein entspricht aber nicht anglistisches Einwählen auf jeden Punkt, der aus dem Osten herüberkam oder auf jede Prähilfe feindlicher Staatsmänner. Vor allem jedoch entspricht es ihm nicht, wenn Scheelacht, Prinzipienstreit und Parteidramen, die Erbäbel aus der Zeit unserer früheren Kleinstaaten, wieder um sich greifen. Wir sind der Schicksalswendungen, die der Weltkrieg uns brachte, nicht wert, wenn wir das alles jetzt nicht hinlangen lassen können. In dem Augenblick, wo der Sieg ruft, sagt Treitschke, jetzt gilt es mir und meinem Vaterland! muß die legale Selbstsicht durchdringen und jeder Partei das Schweigen.“ Der Staat ruft immer noch! Bejagt das deutsche Volk, vor allem besögen seine störenden Geister nicht diese Mahnung, so lassen sie die schuldige Schmach vor der Größe derjenigen außer acht, die sich nicht besonnen haben, ihr Leben für Deutschlands Vaterland und seine Zukunft zum Opfer zu bringen. Es wäre traurig, wenn wir uns von einem Fremden bestimmen lassen sollten, der uns sagt: Der moderne Krieg ist der bitterste Ernst auf dieser Erde und eine unerbittliche Lehre des Sinnes, ohne andere Rücksicht auf die einzelnen Menschen als auf deren Bedeutung für den Staat.“ Solchem „bittersten Ernst“ hat sich unsere Haltung anzupassen bis zum Ende, wenn anders dieses, daß schon unter dem Glanze unserer Waffen zu schwimmen beginnt, nicht noch in letzter Stunde für die Folge bitter werden soll. Bleiben wir uns selbst treu und halten wir den Blick fest auf die Größe unseres Volkes gerichtet.

**Durchschnitts-Meldungen.**

\* Bei dem Wiederzusammentreffen des österreichischen Abgeordnetenhauses gaben die deutlich-nationalen Abgeordneten Böhmens die Entschließung ab, sie wünschten die Lösung der deutschen Teile des Königreichs Böhmen und die Vereinigung dieser Teile zu einer selbständigen österreichischen Provinz „Deutschösterreich“. — Damit wird eine alte Forderung erneut, die von den Deutsch-Nationalen wiederholt gestellt wurde, von den Tschechen aber immer bekämpft worden ist.

**Österreich-Ungarn.**

\* Die schweidischen, norwegischen und dänischen Delegierten zur Ausarbeitung eines Vorlagen zum Vergrößerungen Warenaustausch zwischen den drei Ländern trafen wiederum vom 17. bis 20. Januar in Stockholm gemeinsam. Beschluss der vorigen Konferenz in Christiania Sitzungen ab. Schweden wird nach der getroffenen Vereinbarung hauptsächlich Waren aus Tirol, Stadt und Holz, gewisse Maschinen und Papiermasse liefern, Norwegen Salz, andere chemische Erzeugnisse, Fische, Brennholz, Chemikalien und Metalle, Dänemark Getreide, alterte Lebensmittel, Häute und Samen. Als Einladung der dänischen Delegierten werden die Delegierten im Februar in Kopenhagen wieder zusammenentreten.

**Stadtland.**

\* Die letzten Nachrichten aus Petersburg lassen erkennen, daß die Maximiliani der Macht nicht mehr sicher sind und daß sie eine Gegenrevolution fürchten. Allerdings nach befindet sich das Land — mit Ausnahme der Monarchien, die bestehen sind oder sich unabhängig erklärt haben — im Zustand volliger Anarchie, ein Zustand, der möglichst weit auf die Verhandlungen in Preß-Bisow nicht ohne Einfluß bleiben kann. Es fragt sich doch, ob die Männer, denen Sicherheit das Regime aus der Hand gleitet, fähig sind, ein so weitgespanntes Unternehmen wie den Friedensschluß zu Ende führen können. Gegenwärtig haben Lenin und Trotzki jedenfalls alle Hände voll zu tun, um Herren der Lage zu bleiben.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die „Einheitsfront“.

Wie Schweizer Bildner berichten, deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß die Durchführung der einheitlichen Front schnelle Fortschritte macht. Vermutlich wird ein britischer Admiral das Kommando sämlicher Flotten übernehmen. In der Angelegenheit der Vereinheitlichung der Kommandostellen lädt sich eine Schwierigkeit der öffentlichen Meinung in England erkennen. Schon der Rücktritt Repingtons als militärischer Berichterstatter der „Times“ zeigt, daß das Weltblatt für den Gedanken eines französischen Generalissimus gewonnen ist. Man glaubt, Lord George sei für diese Lösung ganz gewonnen, und man nimmt an, daß die neuesten Erkenntnisse die Vorbereitung dazu bedeuten.

### Amerikas Rüstungen.

Washingtoner Meldungen zufolge hat die nunmehr abgeschlossene Untersuchung der Gründe der Versorgung in der Ausführung des amerikanischen Heeres seitens des besonderen Senatsausschusses eine Reihe großer Nachlässigkeiten ergeben, daß der Rücktritt des Chefs des Kriegsmaterialdepartement General Crozier unmittelbar bevorsteht und die Stellung des Kriegssekretärs Baker erschüttert erscheint. Es wurde unter anderem festgestellt, daß die Armeen bei der Kriegserklärung keine Maschinengewehre besaßen. Mitte des Vorjahrs dafür 12 Millionen Dollar benötigt worden waren, daß die entsprechende Bewaffnung nicht vor April fertiggestellt werden wird, daß die in Frankreich befindlichen amerikanischen Truppen französische Maschinengewehre benutzen und solche aus Ausbildungszwecken in Amerika von Frankreich bezogen werden müssen. Crozier schob die Schuld dafür Baker zu, der monatelang habe experimentieren lassen und schließlich die Einführung eines Browning-Maschinengewehrs verfügt habe, ohne praktische Vergleiche mit anderen Typen, die sich im Felde bewährt haben, ange stellt zu haben. Die Untersuchung ergab ferner, daß die amerikanischen Truppen bislang mit Holzgewehren von veralteten Modellen eingesetzt, da erst ganz kürzlich neue Gewehre getestet werden konnten.

### Holland.

\* In der Kammer wurde mitgeteilt, daß die holländische Regierung das Abkommen über die in den amerikanischen Häfen

gestellt zurückzurufen, daß ihn in den ersten Monaten seiner Ehe so ganz ausgefüllt hatte.

Mit Grauen erkannte er, daß er dem alten Standpunkt der Überzeugung zuwende. Und diesmal war es schlimmer denn je. Früher hatte er sich immer zum Trost gefragt, daß wenn er einmal die Frau finde, die er mit der ewigen, tiefen Liebe umsofahre könne, daß Leben für ihn einen Inhalt bekomme, und er war gespannt von der einen zu einer anderen, um zu suchen. Seit wußte er, wie er Regina liebte, wußte er nie eine andere lieben, aber er erkannte auch, daß selbst die größte Liebe nicht standhielt, daß Leben eines Mannes ganz auszuhären. Der Mann braucht Kampf und Tod, um Bekleidung zu finden, die Liebe zum Weibe ist nur der Schmuck seines Daseins. — Seine Gesichtszüge wurden wieder schlau und müde, seine Haltung lässig, und Regina läßt, daß seine Verlobungen etwas Gewöhnliches geworden.

Heimlich, wie sie war, sog sie sich leise von ihm zurück. Sie fühlte instinktiv, daß seine Leidenschaft für sie sich abdämmte und in ruhigeren Rahmen leinte. Obwohl ihr aber eine ruhige, ausgedehnte Freundschaft kompatibel war als das sinnliche Feuer der ersten Zeit, so empfand sie doch schmerzlich, daß seine Freiheit für sie blieb würden. Schüchtern und maderhaft in ihrem Leben, jeder Kleiderstück fremb, verstand sie es nicht, ihn zu reizen und am liebsten zu fesseln.

Seine Natur leichte uneingeschränkt nach Kampf, und er suchte diesen Kampf nirgendwo. Wenn sie ihn durch Lügen und Unverschämtheit beschäftigt hätte, wäre er nicht so bald erledigt

worden. Sie hätte ihn dadurch vielleicht länger gesesselt als durch ihre Kälte, ausgedehnliche Freundschaft und Sanftmut. Wenn er freilich ehrlich gegen sie war, so mochte er sagen, daß gerade dieser Charakterzug den größten Wert ihres Wesens ausmachte, aber sein Blut machte ihn eben ungerecht. Mit einem Wort, Regina singt an, ihn zu langweilen. Zwischen durch lamen freilich wieder Stunden, wo er sie mit Hartlichkeit überhäuftete und besiegt erkannte, daß er sie liebte, noch wie vor, aber diese Stunden lamen immer leiseren.

Fritz Hartenstein, der fast tödlich, wenn auch meiste nur für Minuten, bei Muhammed verlor, merkte bald, wie es um Klaus stand. Regina tat ihm leid. Er war ihr näher getreten von Tag zu Tag, und seiner Freundschaft ist sie bald sich längst ein warmer Fleisch befreit. Er verehrte sie und ihr Glück lag ihm am Herzen, ohne daß er viele Worte gemacht hätte. Er strichete, Weh und Leid über sie zu legen, und auch ihr Klaus konnte sie von neuem. Wenn er nur hätte helfen können!

Eines Tages traf Hartenstein Regina allein zu Hause. Es war am Tage nach Neujahr. Muhammed boten eine große Neujahrsfeier ab, gegeben, und es mochten wohl die Folgen des Festes sein, daß Regina ein wenig bleich aussah. Aber die leise gerüttelte Armlinde verriet ihm auch, daß sie geweint hatte. Janiges Mitleid erschütterte sein Herz, während er sie betrachtete. Sie war noch schöner geworden. Das Das elendheitsarme Haustier aus seinem Nachbarhof hob die Vorzüglichkeiten ihrer Freiheit auf. Das sagte

## Zur Frage der Åland-Inseln.

Bei den letzten Verhandlungen in Preß-Bisow zwischen den Delegierten der Mittelmächte und den Vertretern der russischen Abordnung wurde die Frage der Åland-Inseln berührt. Staatssekretär Dr. Kühlmann betonte dabei, daß bei Erbitterung dieser Frage auch das durch seine geographische Lage an der Seite in hervorragendem Maße interessante



Sonneva gut wiedergebaut und Wasserverteilung des in Ausmaß stehenden Bevölkerungsverlustes berücksichtigt. Schweden sei zwar bei den gegenwärtigen Verhandlungen nicht vertreten, der Staatssekretär habe aber Grund zu der Annahme, daß die Wünsche des schwedischen Volkes sich in dieser Richtung bewegen. Dieser Trost bedient sich einer Antwort auf diese Anregungen für später vor.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Bayern (6. württembergischer Wahlkreiswahlkreis) Stuttgart-Nordburg-Zübingen fielen auf den Kandidaten der sozialdemokratischen Volkspartei, Landtagsabgeordneten Berndt-Norbert Schaeff (Zübingen) bei 16 886 Wahlberechtigten 4421 Stimmen. Die Nationalliberalen, die Konservativen, der Bund der Landwirte und das Rentamt hatten ihren Wahlern unter Wohnung des Burgtribunals Wahlteilnahme empfohlen. Die Sozialdemokratie hatte die Wahl freigegeben.

\* Die Landfrauen-Tagung in Berlin war aus allen Teilen des Reiches gut besucht. Präsident v. Waldbauer gebaute dankbar der jungen, tapferen Landfrauenarche-

## Der Müßiggänger.

§ Roman von H. Courths-Nahler.

Regina Muskat gehörte halb zu den gesetzlosen Frauen in ihrem Kreise. Klaus war siebzig Jahre alt. Seine eigene Bewunderung und Anbetung hatte in den letzten Wochen ernsthafte Formen angenommen; nun kannte sie von neuem auf. Er betrieb das Schwimmen ihrer Person geradezu als einen Sport. Innerer reizvoller, schwere Toiletten kann er sie aus, und ihr Aussehen war für ihn von erheblicher Wichtigkeit.

Regina erwiderte das ein wenig. Sie fand es auf die Daner gar nicht amüsant, immer wieder neue Toiletten probieren zu müssen, und die lange und leise Bewunderung, die ihre Schönheit ihr errang, verunsicherte ihr Vein.

Was sie denn nichts als falsch, hatte sie keine Vorlage, die merkwürdiger waren als ihre äußere Schönheit? Was blieb dann von ihr, wenn die Schönheit einmal durch Alter oder Krankheit zerstört wurde?

Sie legte Klaus einmal diese Frage vor. Da wusste er sie lächelnd. Siehste, du wirst nicht bald so schön, wenn die Anmut deines Geistes, die Tiefe deiner Seele nicht aus deinen Augen spricht. Du wirst immer lächeln, auch wenn du alt oder krank würdest, woran wir gar nicht denken wollen.

„Wer du jetzt endlich aufhören, mich immer von neuem mit Schmuck und kostbaren Toiletten zu belästigen.“

Das verstimme ich.

„Willst du mir die einzige Freude entziehen, die mir der Neihum bringt?“

Da lächelte sie ihn schweigend. Sie hatte ihm viel zu leid, um ihn zu beirrden, und ließ ihn gewohnt.

Geduldig ließ sie sich nun weiter schwärmen und von einer Freiheit zur anderen führen. Sie beklagte sich nicht, daß sie manchmal zu müde sei und am liebsten mit ihm allein zu Hause geblieben wäre. Sie vermisste schwierig die schönen, traurigen Stunden, da er nur sie und ihr ihm gebürtige hatte. Das Gesellschaftsleben befriedigte sie nicht. Es gab so wenige Menschen, um die es sich lohnte, Ruhe und Vergnügen zu sparen, mit denen man sich wirklich anregend unterhalten konnte. Es erforderte eine ermüdende Plage, immer wieder geistvolle Gemeinschaft auf den Markt zu bringen und anzuhanden. Außerdem beunruhigte sie Klaus' Besuch, je weiter der Winter fortstritt. Er war unruhig und nervös und jingte ohne Unterlass von einem Vergnügen zum andern, ohne sich Müde zu tunnen. Sie ahnte nicht, daß ihr Mann es empfand, wie die alte qualvolle Langeweile die Arme wieder nach ihm aufdrückte. Er liebte Regina tierisch und innig, aber langsam brach sich die Freundschaft bis zum Ende, daß sie manchmal zu müde sei und am liebsten mit ihm allein zu Hause geblieben wäre. Sie verlor ihre Freiheit derart, daß sie sich abdämmte und in ruhigeren Rahmen leinte. Obwohl ihr aber eine ruhige, ausgedehnte Freundschaft kompatibel war als das sinnliche Feuer der ersten Zeit, so empfand sie doch schmerzlich, daß seine Freiheit für sie blieb.

Heimlich, wie sie war, sog sie sich leise von ihm zurück. Sie fühlte instinktiv, daß seine Leidenschaft für sie sich abdämmte und in ruhigeren Rahmen leinte. Obwohl ihr aber eine ruhige, ausgedehnte Freundschaft kompatibel war als das sinnliche Feuer der ersten Zeit, so empfand sie doch schmerzlich, daß seine Freiheit für sie blieb.

„Willst du mir die einzige Freude entziehen, die mir der Neihum bringt?“

Mit Grauen erkannte er, daß er dem alten Standpunkt der Überzeugung zuwende. Und diesmal war es schlimmer denn je. Früher hatte er sich immer zum Trost gefragt, daß wenn er einmal die Frau finde, die er mit der ewigen, tiefen Liebe umsofahre könne, daß Leben für ihn einen Inhalt bekomme, und er war gespannt von der einen zu einer anderen, um zu suchen. Seit wußte er, wie er Regina liebte, wußte er nie eine andere lieben, aber er erkannte auch, daß selbst die größte Liebe nicht standhielt, daß Leben eines Mannes ganz auszuhären.

Der Mann braucht Kampf und Tod, um Bekleidung zu finden, die Liebe zum Weibe ist nur der Schmuck seines Daseins. — Seine Gesichtszüge wurden wieder schlau und müde, seine Haltung lässig, und Regina läßt, daß seine Verlobungen etwas Gewöhnliches geworden.

Seine Natur leichte uneingeschränkt nach Kampf, und er suchte diesen Kampf nirgendwo. Wenn sie ihn durch Lügen und Unverschämtheit beschäftigt hätte, wäre er nicht so bald erledigt

## Von Nah und fern.

**Julius Bachem** †. Justizrat Julius Bachem, der älteste katholische Journalist Deutschlands, ist gestorben. Als Justizrat Dr. Julius Bachem, dessen Ableben jetzt gemeldet wird, am 2. Juli 1915 seinen 70. Geburtstag in anstehender Rücksicht beging, sah man in ihm den einflussreichsten und gewandtesten Publizisten und Politiker der Zentrumspartei. Fast 45 Jahre ist er in der Redaktion der "Königlichen Volkszeitung" als einer der schärfste und ideenreichen Mitarbeiter tätig gewesen. Als Landtagsabgeordneter für Kreisfeld und in den großen Organisationen der Zentrumspartei hat er ein Menschenalter hindurch ein großes Maß politischer Arbeit geleistet.

**Türkische Juristen im sächsischen Justizdienst.** Auf Befehl der türkischen Regierung trifft demnächst eine Anzahl türkischer Juristen in Dresden ein, um mehrere Jahre im sächsischen Justizdienst tätig zu sein und die deutsche Rechtspflege kennen zu lernen. Sie werden verschiedenen Gerichten zugewiesen werden. Die meisten von ihnen sind schon längere Zeit im türkischen Justizdienst tätig gewesen.

**Kampf gegen die Sperlingsplage.** Zum Kampf gegen die Sperlingsplage hat das sächsische Ministerium aufgerufen. In Hinblick darauf, daß die Sperlinge seit Kriegsausbruch besonders die Saatfelder und die Obst- und Gemüseplantagen heimischen, müsse ihre Bejagung angestrebt werden. Für einen gejagten Sperling wird aus Staatsmitteln eine Prämie von 5 Pf. geahnt. Die Vertilgung soll geschehen durch Herstellung der Sperlingsbrut, durch Entfernung der Sperlingsbrut, durch Einfangen mit Netzen oder durch Abschuß.

**Zeitgemäßer Postvermerk.** „Abgestoßen, unbekannt wohn.“ Diesen wohl zum erstenmal verwendeten Vermerk schrieb der Postverwalter zu Schneidwerde in der Altenburger Heide auf eine postlagernde Postanweisung, die einen dort kurz vor Eintreffen der letzteren gelandeten und wieder fortgeschlagenen Flieger zur Abreise hatte. Dieser hatte, offenbar für einen „Konturzug“ — auch eine Neuheit des vierten Kriegsjahrs! — nicht genug Kraft in den Flügel ...

**Millionenunterschlagung.** Wegen Unterschlagungen in Höhe von mehr als einer Million Mark wurden der Direktor und weitere drei Beamte der Döbelner Zweigstelle der Groß-Günzow-Gesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg verhaftet.

**Verbot des Besuches medlenburgischer Badeorte?** Wie medlenburgische Bäder berichten, haben bereits Erwähnungen bei möglichen Stellen stattgefunden, die dahin zielen, daß im Interesse der Bekämpfung des Schlechthandels der Besuch der Badeorte im kommenden Sommer verboten wird.

**Verhaftung eines „Bauernschreckes“ in Windisch-Feisirich.** Aus Magdeburg wird berichtet, daß ein seit dem Herbst vorigen Jahres in der Gegend von Windisch-Feisirich gelebter Geselle, der sich den Namen des Bauernschreckes jener Gegend redlich verdient hat, endlich verhaftet worden ist. Es war ein Knecht, der in einer Erdhöhle des Heil abstürzenden Toißgrabens sein Quartier aufgeschlagen hatte und der sich ruhig schlafen und abschlafen ließ. In der wohnlich eingerichteten Höhle lagen auf einer Stellage das Fleisch von fünf Schafen, etwa 30 Kilogramm Roggennmehl, Eier, Fett, Kochgehirn, Eulen, Schaukeln, Krämpfen, eine Hose und Bauernkleider. Ja selbst ein Brotdosen lebte nicht, dazu Dose in Hölle und Hölle, kein gewaltes und schön geschichtet, alles zusammengetrocknetes Gezeug. Ein mit zwei Ohren behauenes Fühner war erforderlich, um all das Vorgetümene aufzuladen und wegzuholzen.

**Schweres Flugzeugunglück.** Wie aus Südböhmen in Ungarn gemeldet wird, unternahm der Fliegerwachmeister Michael Kib mit seinem Flugzeug vom Militärflugplatz in Libeň einen Ausflug in seine nahegelegene Heimatgemeinde Líša-Jílová-Lipava. Seine Ankunft wurde den Dorfbewohnern erwartet. Unmittelbar vor dem Abflug trat Motorprobleme ein, und die Maschine stürzte in die neugierige Menge. Sechs

Personen wurden getötet, vier schwer verletzt, auch der Flieger.

**Lebensmittelkarten in London!** Für London werden demnächst Lebensmittelkarten eingeführt. Die zunächst für die Verteilung von Butter und Margarine vom 5. 2. ab in Kraft tregenden Karten sind so eingerichtet, daß daraus hin drei weitere Artikel rationiert werden können. Der Lebhn in ganz England herrschenden, plötzliche Fleischmangel ist nur teilweise behoben. Die Einführung eines fleischlosen Tages in der Woche steht bevor.

**Luftverkehr Schweden-Finnland.** Mit Zustimmung der schwedischen Polizeibörde schlägt der schwedische Fliegerhauptmann Olaf Dahlbeck die Errichtung eines Luftverkehrs Norrtälje—Abo vor, der möglichst schon im Februar in Wirklichkeit treten soll. Die Erlaubnis von finnischer Seite ist gesichert. Der Verkehr soll von Wasserfliegern besorgt werden. Die 225 Kilometer lange Strecke Norrtälje—Abo könnte in zwei Stunden zurückgelegt werden.

**Schneesturm in Norwegen.** Ein jurkbarer Schneesturm hat an der Westküste Norwegens gewütet. Bergen ist mehrfach eingeschneit. Die Bergen-Bahn ist durch Lawinen

wegen gewerblicher Habseligkeiten der Bahnbediener Hugo Lutz zu drei Jahren Haftknast und fünf Jahren Eherelbst, der Tischler Theodor Stern, der zu den ganzen Straftaten den Anteil gegeben, zu fünf Jahren Haftknast und zehn Jahren Eherelbst, der Arbeiter Georg Dünne zu zwei Jahren Haftknast und fünf Jahren Eherelbst, die Nähernina Sie wegen Brüder zu sechs Monaten Gefängnis, der Kaufmann Wilhelm Kasten wegen Habseligkeiten zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Eherelbst, der Kellner Paul Strack wegen Raubstahlung zu sechs Monaten Gefängnis.

Haben vor wie Bergonié und behauptet, die Mittagsmahlzeit sei nicht nur durch langjährige Erfahrung erprobt, sondern werde auch durch die Wissenschaft völlig gerechtfertigt.

Während die Gelehrten sich streiten, werden also die Menschen vorläufig noch weiter dann essen, wann es ihnen am bequemsten ist.

## Vermischtes.

**Die Amerikaner und die französische Gastfreundschaft.** Die meisten Franzosen scheinen der Ansicht zu sein, daß die in Frankreich gelandeten Amerikaner ausnahmslos über Millionenvermögen verfügen. So kam es häufig in Paris zu einem ziemlich ernsthaften französisch-amerikanischen Zwischenfall. Die amerikanischen Offiziere beschwerten sich darüber, daß in ihrem Hotel ungeheure Preise gefordert würden, und da die Bürgermeister keine Abbildungen konnten, verbot der amerikanische Admiral Wilson den Offizieren den Besuch dieses Hauses und ließ vor der Tür des Hotels zur Einhaltung dieses Verbotes eine Wache aufziehen. In Frankreich geht man mit den Sammeln auch nicht besser um. Natürlich, so erzählte Opinion, lämen zwei amerikanische Soldaten in einer Pariser Konditorei. Sie aßen einige Äpfel und fragten: „Wieviel?“ „20 Franc.“ lautete die Antwort. Mit funfzehn Männern gingen die Sammeln davon. Am nächsten Tage kamen sie mit 18 Kameraden, und alle 20 zusammen verzehrten gewaltige Kuchenmengen. Dann gingen sie fort. Die Befehlshaber hielt den letzten an der Tür an und forderte Bezahlung. „Bezahlt haben wir bereits gestern,“ lautete die Antwort.

**Ein einträgliches Geschäft.** Ein ebenso einträgliches wie bequemes Geschäft lernt man durch einen Artikel des "L'Officier" kennen. „Wissen Sie,“ sagte der Junge, der dieses Gedicht entdeckt hat, „ich mag nicht die Arbeit. Aber schließlich muß man leben. Munition machen ist langweilig, außerdem braucht ich frische Luft. Darum wollte ich Straßenlehrer werden, und schon habe ich mich in Unterhandlungen mit Sabot eingelassen, als ich plötzlich den idealen Beruf entdeckte. Ich mache jeden Morgen zehn Schritte, und dann habe ich 5 Franc verdient. Wundern Sie sich nicht, sondern beachten Sie genau meine Rechnung. Altpapier wird gegenwärtig mit 32 Franc für 100 Kilometer verkauft. Um mir 5 Franc zu verschaffen, muß ich also ungefähr 6 Kilometer gehen. Ich gehe zum nächsten Zeitungskiosk und kaufe einige Nummern des Journal Officiel das bekanntlich 5 Centimes kostet. Diese wunderbare Zeitung wiegt ungewöhnlich viel, manchmal genug schon hier oder dort 50 Gramm, um ein nettes Schnüppchen zu erwerben. Nachstens werde ich mir auch die zehn Schritte erparieren, indem ich ganz einfach abonnieren, aber mein letztes Schnüppchen ist nicht groß genug dafür.“

**Poetische Tabakkrise.** Der in Frankreich herrschende Tabakmangel beschäftigt noch immer die Öffentlichkeit in ganz außerordentlicher Weise. Außer Tabakläden erblüht man Plakate, auf denen mitgeteilt wird, daß hier weder Tabak noch Zigaretten, noch Zigarren abgegeben werden. Um aber diesen unangenehmen Bescheid etwas liebenswürdiger zu gestalten, haben viele Ladenbesitzer sich in poetische Unlusten gestürzt, und an Stelle des Ausschreibens: „Es gibt keinen Tabak und keine Zigaretten,“ findet man die phantastischsten Anzeigen. So sieht man an der Tür eines großen Tabakladens auf dem Boulevard des Italiens: „Oh, lasst alle Hoffnung fahren! Das Plakat eines Konkurrenzladens aber trägt die — im französischen gereimte — Ausschrift: „An euch alle, freudliche Raucher, deren Schrift der Anblick meines Ladens verzaubert! Ihr, die ihr glaubt, hier Freude und Genuss kaufen zu können, gehet ruhig weiter, damit ich euch nicht wiederholen muß, daß ich nicht das kleinste Paket Tabak, nicht die dünnste Zigarette befrage.“ Wie durch diese Poesie dem Tabakmangel selbst gesteuert werden soll, ist allerdings eine andere Frage. Der Petit Parisien bemerkt nicht mit Unrecht, daß eine poetische Tabakkrise ebenso unangenehm und schwer zu ertragen sei wie eine unpoetische.

Amfang Februar waren Ruthars für einen Abend zu Kommerzienrat Dütschel geladen.

Der Kommerzienrat war mit Klaus' Vater eng befreundet gewesen, und er und seine Frau freuten sich sehr, Klaus und Regina bei sich zu sehen.

Die liebenswürdigsten alten Leute waren Regina von allen den neuen Bekannten das liebste, und sie bewußte ihre Freude gern, weil man sicher sein konnte, sich dort wirklich gut und anregend zu unterhalten.

Am Nachmittag des Tages, an welchem sie gebeten waren, lag Klaus verblüfft, wie jetzt meistens, im Salon am Kamin und starre lange in die knisternde Flamme des nur zum Schein entzündeten Feuers. Da das ganze Haus mit Heizölbeizung versehen war, bildeten die künstlichen Kamine nur einen Schmuck und das brennende Feuer sollte den Eindruck der Bequemlichkeit erwecken.

Regina lag am Fenster und blätterte durch die verschiedenen Bände des Gartens in die übliche Tierartenstruktur hinein.

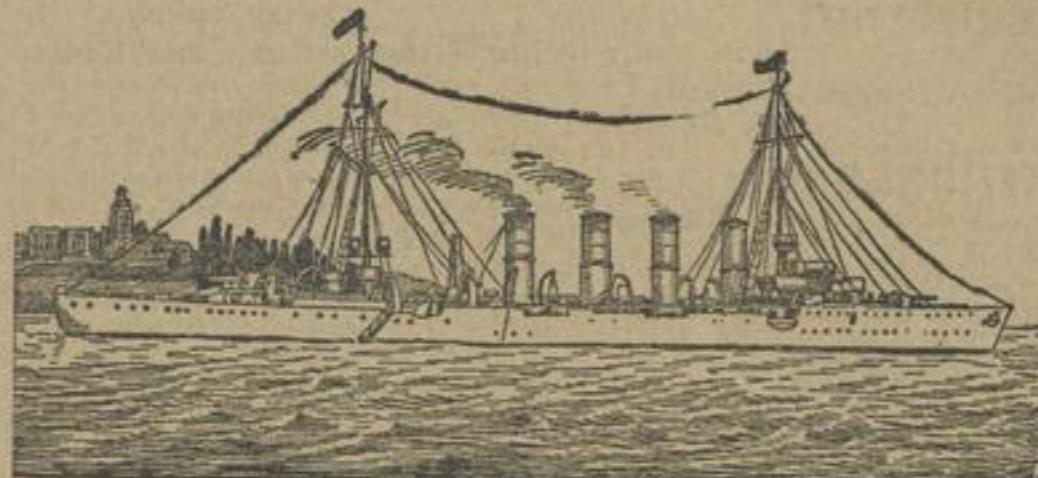
Zuweilen bog ihr Blick sorgenvoll zu Klaus hinüber. Sein Antlitz gefiel ihr gar nicht.

Mit Nebelklima Eis hatte sie das Werk vollendet und einem bedeutenden Verleger unter einem Pseudonym zur Prüfung eingeliefert. Nun wartete sie voll Unruhe auf den Bescheid. Obwohl sie bis zum Schlusse fest von der Möglichkeit des Werkes überzeugt war, nun je es aus den Händen gegeben hätte, kam die Furcht vor einem Mißlingen.

Seite 2  
Geschichte folgt.

## Türkischer Kreuzer „Midilli“

(Früherer deutscher Kreuzer „Breslau“), der infolge Minentreffers gesunken ist.



... und der Zugverkehr unterbrochen. Bei Station Trengereid wurde das Bahnmärtierbands durch eine Lawine fortgerissen, wobei die Frau des Wärters und vier Kinder umgekommen sind. Die Telegraphen- und Telephonlinien sind im weiteren Umkreis zerstört.

**Die siamesische Civilisationsfahne.** Die Siameen haben nach ihrem Eintritt in den Krieg an der Seite der Alliierten einen bedeutenden Erfolg erzielt, während ihre Nationalflagge bisher einen weißen Elefanten auf rotem Felde zeigt, wurde sie nun durch fünf horizontale Streifen ersetzt, der oberste und der unterste sind rot, dazwischen sind zwei weiße und ein blauer. Der König von Siam erklärt diezen Befehl damit, daß sein Land durch die Kriegserklärung an die barbarischen Völker von Deutschland und Österreich-Ungarn einen ganz gewaltigen Fortschritt in der Civilisation gemacht habe, der durch eine neue, die „Kulturarben“ Blau-Weiß-Blau tragende Flagge auch äußerlich zum Ausdruck gebracht werden müsse.

## Berichtshalle.

**Berlin.** In der Straßenseite gegen die wegen der Wasserdichtheitsstörung auf dem Bahnhof verhafteten drei ehemaligen Bahnarbeiterinnen und deren 10 Helferinnen ist nach längerer Behandlung das Urteil gefällt worden. Das Gericht ist mit Stichticht darauf, daß es sich um Werk im Gesamtbetrag von etwa 8000 Mk. handelt und durch solche diebstahlhaften Handlungen das Betriebs Leben der Bahninstitute schwer geschädigt wird, zu empfindlichen Strafmaßnahmen gekommen. Es werden verurteilt wegen Handelsbediebs die Frau Natalie Löbbecke, Emma Deniz und Else Sperling zu je drei Jahren Gefängnis, der Koch Gustav Neumann wegen Begünstigung zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Eherelbst; ferner

... Leben und die Liebe hatten all ihre Wege zur vollen Blüte gebracht, und trotz Hartnäckigkeit wurde ich geliebt, doch er nie eine andere Frau geliebt habe. Selbst die leicht verdeckten Augenlider hoben nur den feuchten Glanz der Augen. Es war ihm wohl nicht zu verdenken, daß sein Herz nicht so ruhig klopfte als sonst. Während er über alltägliches mit ihr plauderte, rückte sie sich plötzlich aus ihrer versponnenen Haltung auf und sah ihn forschend an.

Lieber Freund, sagen Sie mir einmal anschaulich, ob Sie Klaus nicht sehr verändert finden in letzter Zeit.“

Er wußte nicht gleich, was er antworten sollte. Er sah einer langen Weile langt: „Verändert sind Sie Klaus nur vordem, jetzt ist er wieder der Alte.“

„Sie meinen, er ist jetzt wieder wie vor unserer Verlobung?“

„Ja. Sie kannten ihn bisher nur, angerott durch seine Weise Sie Sie, voll Interesse für Sie und was mit Ihnen zusammenhängt. Mit einem Wort, Sie lieben ihn nur in Herierung. Jetzt erst kommt der Alltag zum Vorschein.“

„Und Sie glauben, das wird noch schlimmer werden wie eins? Nicht wahr?“

„O, es war schon schlimm genug. Ich sprach einmal mit Ihnen über diese Angelegenheit, als Sie vor Ihrer Hochzeit bei meiner Mutter wohnten. Erinnern Sie sich daran?“

„Ja, lieber Freund, ich vergaß Ihre Worte nicht.“

„Ich bat Sie damals, Ihren Einfluß geltend zu machen, um Klaus Sie irgendeine Be-

schaffung zu gewinnen. Er sprach am Nachmittag an nichts weiter.“

„Ich weiß es, und ich habe versucht, Ihren Mut zu befehlen. Leider ist jeder Befehl bisher mißlungen. Ich selbst empfinde, wie schrecklich es sein muß, so zu leben wie er. Er mag aber nicht hören, wenn ich darüber spreche. Gestern heute kam ich darauf zurück, aber Klaus wurde so gereizt, daß ich erschrak.“

Er sah sie ernsthaft an. Also daher waren ihre verweinten Augen! Arme Regina — armer Klaus! Ihre traurigen Augen taten ihm leid, er konnte sie nicht ohne Trost lassen. „Sie müssen den Mut nicht verlieren, Frau Regina, einmal muß sich auch für ihn etwas finden.“

Sie richtete sich auf und lächelte. Ein Hoffnungsvoller Glanz trat in ihre Augen. Sie dachte an das Werk, welches täglich unter ihrer leichten Feder fortschritt. Sie glaubte fest daran, daß es für Klaus und für sie Rettung bringen würde. Ihr Plan mußte gelingen.

„Seien Sie unbesorgt. Das bin nicht so vorsichtig und war nur eben ein wenigleinig. Es wird schon alles noch gut werden, so lange mit meinem Manns Liebe gehört, ist nichts verloren und — die wird mit immer bleiben, das ist gewiß.“

Er wollte ihr den schönen Glauben nicht nehmen, wenn er auch nicht so fest überzeugt war wie sie.

Sie lenkte dann mit einer Frage nach seiner Mutter ab und bat ihn, ihr für morgen ihren Besuch anzumelden; gleich darauf empfahl er sich recht.

Als Regina allein war, dachte sie an die Szenen von heute morgen zurück, die sie mit Klaus gehabt hatte. Sie hatte ihn gebeten, daß unruhige Gesellschaftstreiben einzuhüten und sich lieber einst zu beschäftigen; da war er so ausfallend heilig geworden, hatte sich jede Bewunderung verbeten, und als sie erschrockt sah, wie er davongelaufen.

„Kann sie ruhig darüber nachdenken, während sie sich selbst wegen ihrer Tränen Klaus hatte ganz reich, davonlaufen. Das fehlte ja gerade, daß sie ihm sein heimliches Bedürfnis noch mit Empfindlichkeit verschärfte. Er war doch nur froh zu ihr gewesen, weil er mit sich selbst unzufrieden war. Sie wollte ihn jetzt ruhig gehen lassen und fleißig an ihrem oder besser an seinem Werk arbeiten, und wenn es im Druck erschienen war und — wenn sie keinen Augenblick zweifelte — Großartig, dann würde er den Mut zur Arbeit finden und alles wieder gut sein.“

Als er nach Hause kam, trat sie ihm ruhig und freundlich entgegen und zeigte in keiner Weise, daß sie verlegt worden war. Das rührte ihn und erregte ihn zugleich. Warum ließ sie sich so ruhig gefallen, daß er sie lächle. Sie sollte sich lieber wehren und ihm böse Worte wiedergeben. Dann hätte man doch wenigstens nicht das niederdickende Gefühl, ungerecht gewesen zu sein!

Ihre Sanftmut und Ruhe machten ihn klein und er wollte sich nicht kleiner fühlen als sie. Sie sollte frohen und mit ihr zanken, dann wäre ihm wohler gewesen.

Amfang Februar waren Ruthars für einen Abend zu Kommerzienrat Dütschel geladen.

Der Kommerzienrat war mit Klaus' Vater eng befreundet gewesen, und er und seine Frau freuten sich sehr, Klaus und Regina bei sich zu sehen.

Die liebenswürdigsten alten Leute waren Regina von allen den neuen Bekannten das liebste, und sie bewußte ihre Freude gern, weil man sicher sein konnte, sich dort wirklich gut und anregend zu unterhalten.

Am Nachmittag des Tages, an welchem sie gebeten waren, lag Klaus verblüfft, wie jetzt meistens, im Salon am Kamin und starre lange in die knisternde Flamme des nur zum Schein entzündeten Feuers. Da das ganze Haus mit Heizölbeizung versehen war, bildeten die künstlichen Kamine nur einen Schmuck und das brennende Feuer sollte den Eindruck der Bequemlichkeit erwecken.

Regina lag am Fenster und blätterte durch die verschiedenen Bände des Gartens in die übliche Tierartenstruktur hinein.

Zuweilen bog ihr Blick sorgenvoll zu Klaus hinüber. Sein Antlitz gefiel ihr gar nicht.

Mit Nebelklima Eis hatte sie das Werk vollendet und einem bedeutenden Verleger unter einem Pseudonym zur Prüfung eingeliefert. Nun wartete sie voll Unruhe auf den Bescheid. Obwohl sie bis zum Schlusse fest von der Möglichkeit des Werkes überzeugt war, nun je es aus den Händen gegeben hätte, kam die Furcht vor einem Mißlingen.

Seite 2  
Geschichte folgt.

## Brotbereitung.

Vom 1. Februar 1918 ab sind zur Bereitung sowohl des Roggenbrotes wie auch des Weizengebäcks auf 90 Teile Mehl ausschließlich 10 Teile Kartoffelteigpräparate zu verwenden.  
Die jetzige Streckung des Breis- und Semmelteiges (auf 90 Teile Roggennmehl 5 Teile Trockenpräparate und 15 Teile gequollene oder geriebene Kartoffeln, auf 90 Teile Weizennmehl 30 Teile gequollene oder geriebene Kartoffeln) hat mit dem 31. Januar 1918 aufzuheben.

II.  
Die Bäcker werden aufgefordert, ihren Bestand an denjenigen Frischkartoffeln, die sie zur Brotstreckung zugewiesen erhalten haben, am 31. Januar 1918 abends festzustellen und ihn hierauf binnen 3 Tagen der Wehrverteilungsstelle der Königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz anzugeben.  
Jede weitere Verfügung über die noch vorhandenen Frischkartoffeln wird hiermit ausdrücklich untersagt.

### III.

Zwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden nach den gesetzlichen Bestimmungen bestraft. Außerdem werden zwiderhandelnde Bäckereien geschlossen werden.

### IV.

Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch für die rev. Städte Kamenz und Pulsnitz.

Kamenz, am 26. Januar 1918.  
Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Stadträte zu Kamenz und Pulsnitz.

## Bekanntmachung, Lebensmittel betr.

Auf rote Lebensmittelkarte Nr. 18 sowie auf grüne Nr. 20 wird

### 1/2 Pfund Marmelade

abgegeben, ferner auf blaue Lebensmittelkarte Nr. 6

### 125 Gramm Himbeersaft.

Der Verkauf findet in den Geschäften von Donnerstag ab statt.

Die Ortsbehörde Bretnig.

Die

## Kriegsfamilienunterstützungen

finden Freitag, den 1. Februar, vormittags in der Zeit von 8—11 Uhr im Rittergute abzuheben.

Wechselgeld (namentlich 50 Pfennigstücke) ist mitzubringen.

Bretnig, den 29. Jan. 1918. Der Gemeindevorstand.

## Arbeitslosen-Unterstützung.

Die Arbeitslosen-Unterstützung wird

heute Mittwoch, den 30. d. M.

nachmittags von 3—5 Uhr im Rittergute ausgezahlt.

Bretnig, den 29. Jan. 1918.

Der Gemeindevorstand.

## Hotel Haufe, Großröhrsdorf.

Sonntag, den 3. Februar, abends 1/2 Uhr:

### Gastspiel der Dresdner Kammerspiele.

Direktion: Oswald Wolf.

## Polnische Wirtschaft

Operette in 3 Akten von Kurt Kraus und Georg Ołłkowski.

Musik von Jean Gilbert.

Gesangsterie von Alfred Schönfeld.

### Zwanzig Darsteller.

Orchestermusik unter Leitung des Kapellmeisters Arno Beyreuther

Die vor kommenden Tänze von Hel. Mary Reuß einstudiert.

Prachtvolle Kostüme aus der Kostümfabrik Clemens Nachfolger, Dresden.

### Gesangsnummern:

"Komm mein Schatz in den Lunapark".

"Ich bin der Onkel Kasimir".

"Wer kann dafür".

"Die Dorfmusik".

"Simon, mein kleiner, führer Simon du".

"Mann, holt mir mal die Taille auf".

"Wie schön ist doch Berlin".

### Preise der Plätze:

Vorverkauf:	Stallsitz:	1. Platz:	2. Platz:	Galerie:
	1,50 M.	1,20 M.	0,80 M.	0,50 M.

Abendkasse:	1,75 M.	1,40 M.	1,00 M.	0,60
-------------	---------	---------	---------	------

Vorverkaufsstellen: Erwin Köhnen, Paul Schöne, Fleischermeister Haufe,

Hotel Haufe.

— Alles Nähere durch Plakate. —

## Bruno Nitzsche, Klempnerei Bretnig

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebrauchlichen Artikeln als:

emailliertes, gußeisernes

## Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinnte, verglasierte u. lackierte Blaschwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alte Serien Dose und Zylinder, Küchenauslösse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badematten, aus extra starkem Blech, eisbläserige Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelben, Schöpfköpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknüte sowie verzinnte Ofenrohre

Bau- und Wasserleitungarbeiten, Reparaturen

sowie sämtliche in mein Koch eingelagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. — — —

## Ein neues Werk von Paul Keller der Waldroman „Hubertus“

erscheint von Oktober an mit dem beginnenden  
8. Jahrgang in der von ihm herausgegebenen  
Monatschrift

## Die Bergstadt

„Die Bergstadt“ ist bei vornehmer Ausstattung von sehr reichem Inhalt: Romane, Novellen, Humoresken, wissenschaftliche Aufsätze mit Bildern, urmütige „Bergstädtische“ Kriegsberichterstattung, Literatur- und Kunstdenkmale, Schach, Muß, Briefkasten: Aus der Ratskanzlei, entzückende farbige und schwarze Kunstbeilagen u. a. m.

— Vierteljährlich nur 3 Mark. —

Über Paul Keller schreibt das „Literarische Echo“: Einer der feinstinnigsten und sonnigsten Poeten, die heute das Vaterland sein eigen nennen“, und „Der Weltmarkt“: „Solche Dichter brauchen wir, und wohl uns, daß wir den deutschen Dichter Paul Keller haben.“

Der Leser der „Bergstadt“ hat nicht nur eine gediegene Familienzeitung, weitauß die Billigkeit ihrer Art, sondern auch für die trübe Kriegszeit ein Blatt, das die Kraft besitzt, zu trösten und aufzumuntern. Jetzt ist es Zeit, neu zu obonnieren. Das kann bei allen Buchhandlungen oder Postanstalten geschehen. Probehefte kostenlos auch vom

Bergstadtverlag Wilh. Göttsch in Breslau.

## Turnverein.

Mittwoch, den 30. d. M.



abends 1/2 Uhr

Hauptversammlung

in der Turnhalle.

Die Anwesenheitsliste liegt am genannten Tage von abends 1/2 Uhr an im Sitzungssalote aus.

Vom 12. d. M. ist die Tagesordnung in der Turnhalle zu ersehen.

Um eine den Zeitenbedürfnissen angemessene

Beteiligung bittet Arth. Gebler, Vor.

Empfehl:

## Die Judas-Briten.

Zeitgemähes Allerlei. — — —

## Die Engländer im Spiegel der Welt.

Ein hochinteressantes Ausklärungsbuch über die Politik unseres Hauptfeindes England.

Mit Beiträgen erster Autoren. ::

Von

Joh. Schreyer, Real-Lehrer, Kiel.

Gr. Octavo 224 S. — Preis 2,50 Mark.

Allheitig aufs Günstige beurteilt und empfohlen.

Motto:

„Wir können gar nicht genug arbeiten, um unsere Volksgenossen über Großbritannien aufzuklären und einen verderbbringenden Friedensschluß zu verhindern, soweit deutsches Erkennen und Verstehen seiner Feinde in Betracht kommt.“

Admiral z. D. von Thomsen.

Bronzeplatte.

Georg Busche, Buchhandlung.

## Deutscher Schäferhund

(Wolfsgrau) entlaufen.

Gegen Belohnung abzugeben bei B. Kunath,

Frankenthal Nr. 16.

Haben

## Fernsprechanschluß (Amt Großröhrsdorf)

— Nr. 134 —

erhalten.

Schöne, Niedermühle Bretnig.

## Milchziegen

sowie Schlachtziegen sowie ständig zu höchsten Preisen. Angebote mit genauer Adresse erbeten.

W. Hütter, Dresden,  
Borsbergstr. 34.

## Visitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

## Handwagen

empfiehlt A. Prigge,  
Großröhrsdorf Nr. 14.

## Konserven-Gläser

empfiehlt Bruno Nitzsche, Klempnerei.

# ZEIT

## Illustrierte Unterhaltungs-Beilage

Jahrg. 1918

### Der Fingerabdruck am Tintenfah.

Humoreske von Karl Schäfer.

Nr. 3

(Nachtrag verboten.)

Ernst Marbach war Buchhalter im dem Geschäft von Tulpental & Rosenberg. Er war ein gewissenhafter Beamter, und er wußte sich sowohl von Herrn Tulpental wie auch von Herrn Rosenberg sehr geschätzt.

Um neun Uhr wurde das Bankgeschäft der Herren Tulpental & Rosenberg an jedem Morgen, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, geöffnet, und die Beamten hielten strenge Besitzung, eine halbe Stunde vor Öffnung der Bank im Geschäft zu erscheinen.

Jemand war pünktlicher, als Ernst Marbach. Er galt als das gute Beispiel.

"Sehen Sie sich den Herrn Marbach an!" sagte Tulpental jedesmal zu einem Angestellten, der zu spät ins Geschäft kam. "Wenn Herr Marbach pünktlich sein kann, können Sie es auch sein!"

Und Herr Rosenberg sagte, noch ehe der Spätsommer den Rund zu einer Entschuldigung zu Ihnen verlockte: "Dafür gibt's keine Entschuldigung! Sie haben noch nicht gesagt, daß Herr Marbach nicht mit der Elektrischen hat fahren können, weil die Elektrische überfüllt gewesen ist, oder weil der Södstrasse während der Fahrt irrsinnig geworden ist!"

Da passierte, daß sich die Wirtin des Herrn Ernst Marbach, die Posthochnerin Krawinkel, mit dem Steuerberater Dräger verabmachte und unmittelbar nächsten Morgen verabredete, daß sie ihm einen möblierten Raum in ihrer Wohnung dulden zu dürfen glaubte, weil sie sich keine dadurch Dräger zur Elterntuerei angeregt werden, diemelb die möblierten Herren des Morgens trübt, wenn sie ihnen den Kaffee ins Zimmer bringe, sich oft nur in einem nicht ganz so komischen Zustand befinden. Als Wirtin hatte sie sich darauf nicht gemacht, aber als Frau Steuerberater glaubte sie in diesem Brustle bedenklich sein zu müssen. Außerdem hatte ihr die Kortenlegerin Frau Blücher gewarnt, daß ihr zweiter Mann sehr eifersüchtig sein würde. Aus diesem Grunde also war Ernst Marbach genötigt, sich eine neue Wohnung zu suchen, und so mietete er ein möbliertes Zimmer in einem Vorort, wo seine Schwärmerei für ländliche Schönheit dadurch Bekleidung fand, daß sich vor dem Hause ein fünfzig Beutmetre breiter Streifen Gartenland hinzog, auf dem, wie ihm seine Wirtin versicherte, im Frühjahr drei Mandelbäume blühen würden.

Jetzt war es Herbst und die Wege aufgeweicht. Das Gartenland bildete einen brausenden schwarzen Schmutzstreifen, auf den morgens und abends die im Hause gehaltenen Hunde von den Dienstmädchen geföhrt wurden, weshalb sich auch um diese schwale Landzunge ein eisernes Gitter zog.

Die Haltstelle der elektrischen Straßenbahn lag nach Angabe der Wirtin nur drei Minuten von dem Hause entfernt, und man konnte, wenn man das Bild hatte, einen gerade abschwengenden Wagen zu erwischen, nach Aussage der Wirtin in zweieundzwanzig Minuten den Potsdamer Platz ganz bequem erreichen. "Alle sieben Minuten fährt ein Wagen ab", sagte die Wirtin, als Ernst Marbach das Zimmer bei ihr mietete und sich eingehend nach den Verkehrsrhythmen erkundigte.

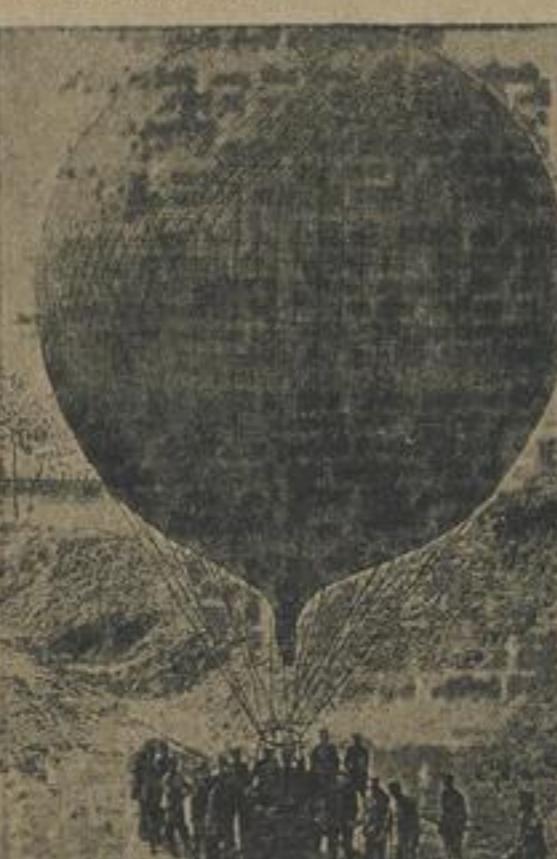
Die gute Frau hatte sich in ihren Angaben geirrt. Frauen tragen selten eine Uhr bei sich, und wenn sie eine Uhr bei sich tragen, so ist die Uhr entweder nicht aufgesogen, oder sie geht nicht, trotzdem sie ausgezogen ist, und dient nur als blendender Schnull. Wenn die Uhr aber auch wirklich ganz in Ordnung ist,

so kontrolliert eine Frau nicht die Länge der Fahrt mit dem Gang ihrer Uhr, weil sie es viel unterhaltender findet, in der elektrischen die Hütte der Mitfaherinnen zu studieren, oder die Fortsetzung der Romanblätter ihrer Zeitung zu lesen.

Wir wollen also der neuen Wirtin des Herrn Marbach durchaus nicht den Vorwurf machen, daß sie absichtlich ihren neuen Wieder über die verschiedenen Zeitdauern, nämlich des Weges bis zur nächsten Haltestelle, der Abfahrtzeiten der einzelnen Wagen und die Zeitdauer der Fahrt bis zum Potsdamer Platz gekündigt habe. In Wirklichkeit dann selbst der Präsident des Fußgängerklubs "Rund um Berlin mit Mildegepol" den Weg von dem Hause mit dem Gartenzreißen bis zur nächsten Haltestelle der elektrischen Bahn nicht in weniger als zehn Minuten zurücklegen vermochte. Dann fuhren die Wagen erst in Abständen von fünfeinhalb Minuten, und dann hatte ein solcher Wagen, wenn er den Potsdamer Platz glücklich erreicht hätte, eine Fahrtzeit von fünfzehn Minuten hinter sich.

So kam es, daß Herr Ernst Marbach, der Buchhalter der Firma Tulpental & Rosenberg, der am Sonntag, den 1. Oktober, in der Gartenvilla Jetten Einzug gehabt hatte, am Montag, den 2. Oktober, fast um 9 Uhr erst zehn Minuten nach 9 Uhr an seiner Arbeitsstätte eintraf.

Das gesamte Geschäftspersonal war über dies Ereignis im höchsten Grade erstaunt, die Herren Tulpental & Rosenberg aber hatten bereits heimlich die Kassenbücher revidiert.



Wie die Engländer Spione absehen.

Unter Bild vereinfacht eines kleinen englischen Spießens, der mit einem Spion bewaffnet, die deutsche Postkarte und bei der Bandung in die Hände unserer Truppen setzt.

By

Als Ernst Marbach dem Herrn Tulpental den Grund seines Aufsturms erklärte, sagte er: "Warum haben Sie nicht gestern, wo Sie doch 'nen freien Tag hatten, erst einmal eine Probefahrt nach dem Geschäft gemacht?" Und Herr Rosenberg zeigte hinzu: "Herr Marbach, so etwas kann jeden einmal passieren!" Auf das Wort "einmal" legte er eine ganz besondere Betonung. Herr Ernst Marbach ging an seine Arbeit. Wie immer, tat er dies leicht und flüssig, aber um seine Lippen spielte oft ein leises, verschökeltes Lächeln, was um so sonderbarer war, als man wohl meinen sollte, daß er eigentlich doch gar keinen Grund zu diesem Lächeln hatte.

Wer das dachte, der hatte falsch gedacht!

O ja, Herr Ernst Marbach hatte wohl guten Grund, so still in sich hineinzulächeln, denn trotz des kleinen Empfindens, der ihm heute morgen von den Herren Tulpental & Rosenberg geworden war, war er glücklich. Er war auch nicht böse auf seine Wirtin, doch sie ihn über die Verkehrsrhythmen so schlecht unterrichtet hatte, und daß er eigentlich statt um 8 Uhr schon um 9 Uhr an der Haltestelle hätte stehen müssen. Nein, er war der Frau gar nicht böse, denn so war es gekommen, daß mit ihr in dem Wagen die hübsche, junge Dame gesessen war, mit der er zusammen an der Haltestelle auf den Wagen gewartet hatte, der er ihr handlich aufgegeben hatte und der er im Wagen den Anfang des Zeitungsromans "Der Fingerabdruck am Tintenfahrt" zu lesen gegeben hatte. Wie froh war er, daß er diese Romanblätter nicht fortgeworfen hatte, wie er es sonst wohl zu tun pflegte, da ihn an der Zeitung besonders nur die Berichte aus dem Reichstag und der Handelszeitung interessierten. Sie hatte, als er ihr die Unterhaltungsblätter gab, mit einem entzückenden: "Ich danke Ihnen sehr, mein Herr!", das Blümchen aus seiner Hand genommen, und als er sie heimlich beobachtete, während er sich anscheinend ganz in den Reichstagsbericht versenkt hatte, da er sah, wie sich bei seinem hübschen Gegenüber von Zeit zu Zeit zwei allerliebste Wangen grüßend bildeten, und dann flüsterte sie jedem: "Wie drollig!"

Der Zufall wollte es, daß die hübsche Blümchen an derselben Haltestelle aussiegte, an der auch er den Wagen verlassen mußte. Und als er ihr zum Abschied erstaunt die Hand reichte und den Hut in die Hand nahm, in der er seinen Schirm hielt, da lächelte sie ihm wieder so frisch und freundlich an und sagte mit einer niedlichen, hellen Kinderstimme: "Selomme ich morgen die Fortsetzung von dem Fingerabdruck am Tintenfahrt?"

Und da hatte Herr Ernst Marbach geantwortet: "Aber gewiß. Also um acht Uhr morgen früh an der Haltestelle."

So hatte sich zum erstenmal in seinem Leben der Buchhalter Ernst Marbach mit einer jungen Dame, die sie ihm die Schönste war, die er je gesehen hatte, zu einem Rendezvous verabredet. Da sollte er wohl eine Berechtigung haben, still und glücklich vor sich hin zu lächeln.

In der Mittagspause las er in der Unterhaltungsblätter seiner Zeitung den Anfang des Romans "Der Fingerabdruck am Tintenfahrt", und er suchte nach den Stellen, an denen sie wohl gelesen haben möchte und "wie drollig" gefragt hatte.

Am andern Tag, des Morgens um acht Uhr, auf die Minute pünktlich, erschien Ernst Marbach

an der Haltestelle, und mit einer nicht minder zu bewundernden Pünktlichkeit war fünf Minuten später die reizende Blondine zur Stelle.

Sie hieß Frieda Böller. Man stellte sich natürlich vor. Ernst Marbach war so glücklich, daß er am liebsten seiner Freunde in einem Triller Lust gemacht hätte; er fürchtete aber, Fräulein Böller, wenn auch nicht zu trüben, so doch in ihren Augen als ein platter Witzbold zu erscheinen. Aber der Reim: Böller und Triller, ging ihm während der ganzen Fahrt nicht aus dem Kopf. Während Fräulein Böller die Fortsetzung des Romans „Der Fingerabdruck am Tintenfäß“ las, beobachtete er sie wieder heimlich, und er fand sie noch reizender, als am Tage zuvor.

Am Postdamer Platz verabschiedeten sie sich mit dem Versprechen, sich morgen um acht Uhr wieder an der Haltestelle zu treffen.



Engelbert Pernerstorfer.

Der Eigentümer des berühmten Kugelrohrenhauses und Feuerwehrfachbuchverleger Bernhardo ist 65 Jahre alt, gestorben. Der Verleger wurde gleich weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus als Politiker und Schriftsteller allgemeine Rührung.

„Ich muß doch die Fortsetzung des Romans lesen“, lächelte Fräulein Böller.

Hente waren die Herren Tulpental & Rosenberg wohl reserviert, als Herr Marbach ihnen vortrug, daß zwei Wagen der elektrischen Straßenbahn sich wegen Überfüllung geweigert hätten, ihn mitzunehmen.

„Das gibt's also doch“, sagte Herr Tulpental, der gewohnt war, siebzehn Droschken zu seiner Fazet nach dem Geschäft zu benuous.

„Herr Marbach, fangen Sie nicht an, humorig zu werden“, sagte Herr Rosenberg, der ein eigenes Automobil besaß und Altmeister der Straßenbahn war.

Als Herr Ernst Marbach aber auch am folgenden Tage zu spät in das Geschäft kam und diesmal einen Zusammenstoß zweier elektrischer Wagen erlebt haben wollte, sagte Herr Tulpental: „So kann das nicht weitergehen!“ Und Herr Rosenberg nickte zustimmend.

Am andern Morgen sagte Herr Ernst Marbach zu Fräulein Böller: „Ich bitte eine große Bitte an Sie. Daß ich mal ganz offen mit Ihnen sprechen.“ Fräulein Böller wurde sehr rot und schlug die Augen nieder. Sie hatten sich langsam von der Haltestelle entfernt und gingen direkt nebeneinander der Stadt zu.

Als Fräulein Böller dann die hübschen blauen Anderungen zu ihm ausdrückte und sagte: „Ja, Herr Marbach, Sie dürfen eine Bitte an mich richten!“ da sah sich Herr Ernst Marbach ein Herz und sagte: „Könnten wir uns nicht jeden Morgen schon eine halbe Stunde früher treffen? Ich komme nämlich immer zu spät in das Geschäft, und schon gestern sagte Herr Tulpental, das ginge nicht so fort!“

Fräulein Böller hatte zuerst ein bisschen betroffen ausgeschaut, als Herr Marbach die diese Bitte vorbrachte, aber dann lachte sie, lächelte in die Hände und sagte: „Herr Marbach, um dasselbe wollte ich Sie auch schon bitten. Ich komme nämlich auch immer eine halbe Stunde zu spät auf das Telefonamt. Ich bin nämlich Telefonistin.“

Herr Ernst Marbach sagte: „Dann trifft sich das ja ausgezeichnet.“

„Wie leid tut es mir, daß Sie meinetwegen solche Unannehmlichkeiten gehabt haben!“

„Aber das haben Sie doch meinetwegen auch gesagt!“ antwortete Herr Marbach.

„Doch war doch wegen des Romans“, entgegnete Fräulein Böller und lächelte schelmisch zu dem Buchhalter hinunter.

Und wie sie ihn so anlächelte und daß Winken dabei so niedlich verzog, da kam über den Buchhalter Ernst Marbach ein unwiderrücklicher Drang, dieses Mädchen zu lassen. Und er folgte diesem Drang und hat es nie bereut.

Und die beiden an dieser Morgen von der nächsten Haltestelle aus nach der Stadt fuhren, legten sie sich nicht in den Wagen hinein, sondern stellten sich vorne hin, wo sich die Leute mit Tropfenschalen und die Kinderspärchen hinstellten.

Und als an diesem Morgen Herr Tulpental, von Herrn Rosenberg dazu autorisiert, zu dem Buchhalter Ernst Marbach sagte: „Wenn Sie nun noch einmal wieder zu spät kommen, werden wir Ihnen kündigen!“ da antwortete Herr Marbach: „Es wird nie wieder vorkommen!“

Und es kam auch nie wieder vor.

Herr Marbach war wieder das gute Beispiel in Bezug auf Pünktlichkeit, nur ging er von jetzt ab sehr häufig in die Telephonozelle.

Aber auch das hörte nach einem halben Jahr auf, denn im wunderschönen Monat Mai verlor Herr Ernst Marbach Fräulein Böller, die Telephonistin, und unter den Hochzeitsgeschenken befand sich auch, ja ehren gebunden, der Roman: „Der Fingerabdruck am Tintenfäß.“

### Allerlei Interessantes.

Die Stadt Archangi ist 25000 Einwohner, aber kein einziges Hotel. Ein Fremder, der dorthin kommt, muß ein möbliertes Zimmer mieten. — Ein deutsches Reichsgewehr kann in nur 15 Sekunden aus 450 Meter Entfernung einen 30 Centimeter starken Baum vollständig niederschlagen. — Petroleum gibt es erst seit 1857, und zwar ging der Handel damit zuerst von Russland aus. — In Belgien gibt es rund 15000 Weintraubengärten, davon 13000 allein in der Umgebung von Hoeplart, die 5000 Bäumen gehören. — In Großbritannien gilt es für eine vornehme Dame als höchst unscheinbar, selbst irgend welche Einfälle zu machen. Man schlägt entweder

einen Dienstboten oder lädt sich Muster oder Ausstellungen ins Haus bringen. — Im klassischen Altertum waren die Werke der Soldaten nicht beschlagen. — Bei den Griechen gibt es keine Arzte für „innen und außen“, d. h. für innere Medizin und Chirurgie, sondern nur solche für „oben und unten“, d. h. für den Oberkörper und den Unterkörper. — Einige Berge auf dem Mond sind fast 11000 Meter hoch, also noch rund 2000 Meter höher als der höchste Berg auf der Erde. — Sonnenblumensamen sind im getrockneten Zustand ebenso wertvoll wie Kohlen. — Für das Hangen und Töten von Schlangen und Raubtieren in Britisch-Indien zahlt die Regierung jährlich mehr als eine halbe Million Mark an Prämien. — Papieren hat rund 11 Millionen Einwohner, aber nur 60000 können lesen und schreiben. — In Rom erscheinen dreizehn jiddische Zeitungen, davon drei täglich. — In ganz Großbritannien



Schriftsteller Georg Kaiser, nach allgemeinem Urteil der sehr lebhaften, leuchtenden Dramatiker. Sein Werk „Vom morgigen bis mitternacht“ vereinigt gewaltige Ereignisse und lärmvolles Williams Handlung.

### „Wer so viel vertragen und tragen kann!“

Von Katharina Koch, Griesberg.

Großmutter, Du mußt mit zum Zirkus gehn, um auch den starken Mann zu seh'n. Gewiß nicht hundert Männer gelingt, Was der mit Arm und Brust vollbringt. Großmutter, so was hoff' Du niemals geh'n.“ „So will ich denn mit zum Zirkus geh'n.“

Und im Zirkus, da stand er, der starke Mann, Da knautzen ihn Hundert und Hunderte an, Wie die eisernen Kugeln er rollen ließ. Um den Leib, wie er spielte mit Schwert und Spieß. „Großmutter, nicht wahr, das bewundert auch Du?“ Großmutter schwieg, sah ruhig zu.

Und er trug zuletzt noch zu Aller Lust Einen Sambos, viel Zentner schwer, auf der Brust, Und ließ hämmern darauf und fragte dann: Wer so viel tragen und tragen kann? „Großmutter, nicht wahr, das kann nur Er?“ Großmutter lächelt: „Ich trug wohl mehr!“

„Kommt, Kinder, die wollen nach hause gehn, für mich gibt's hier nichts Neues zu seh'n; gleich Kugeln umliefern die Sorgen mich, Wie mit Schwertern spielt mit Schwertern ich, Und Nummer trug ich zentnerschwer: Nur zeigt' ich es niemals fürs Geld, wie“

Der!

\* Dieses Gedicht erschien 1872 in der „Gartenlaube“, als die Dichterin im 62. Jahre stand und seit mehr als 30 Jahren als „Meisterin des Hauses“ an einer Altersherberge in Griesberg (Württemberg) wohnte. Von der einfachen Großmutter aus hat sie jedes mit möglichst leichtem, fast gebildet, oft mit unbedarf gut ausgedachten Bildungsgeiste, und dabei wurde sie 10 Jahre alte Kinder teilte im Kreis der Eltern und als Dienstmagd beschäftigt. Diesen ersten Kindern, vornehmlich ihrer warmen und klaren geistigen Kinder, waren sie in von ihr selbst gehaltenen Kleidern in ihrer Herberge, im kleinen Kreise aussammt. „Zum Jungen Ball“ das Kind war der Herrscher und alle hatten sie freie Herz geschlossen.

D. K.

taunten sind Lotterien schon seit dem Jahre 1826 verbreitet. — Das holzartige Holz ist das der Sappresse. Die Tore des Petersdomes in Rom sind aus solchem Holze geschnitten und schon ca. 600 Jahre alt, ohne sich verändert zu haben. — Das Horn des Rhinoceros ist nur ein losloses Auswuchs der dienen Haut, gehört also nicht zum Skelett des Tieres. — Die Sonne strahlt an einem Sommertage auf jeden einzigen Hektar Erdboden sonne Wärme aus, das daraus 17000 Pferdestärke gewonnen werden können. — Infolge der Fortschritte der Landwirtschaft werden jetzt in Deutschland durchschnittlich 55 Prozent mehr Weizen auf einem Hektar erzeugt als im Jahre 1881. — Das Pfanzentelefon im Meer hört in einer Tiefe von rund 30 Meter vollständig auf, weil das Blatt nicht tiefer eindringen kann. — Vogel werden im Durchschnitt älter als Säugetiere. — Gegen 120 Pfanzarten und Bäume enthalten in ihrem Saft auch größere Mengen von Zucker. — Ein Bitterlich hat etwa 850000 elektrische Platten im Körper. — Im Jahre 1914 wurde in Deutschland für rund 2700 Millionen Mark Milch erzeugt. — Berlin wird jährlich von rund 3 Millionen Menschen besucht. — Während sich die Erde binnen 24 Stunden einmal um ihre Achse dreht, beträgt die Rotation des Jupiter, obwohl er einen einmal grüheren Durchmesser besitzt als die Erde, nur 9 Stunden und 55 Minuten. — Die violetten Lichtstrahlen schwingen in der Sekunde 900 Billionen mal. — Durch Verdunstung verlieren die Meere jährlich eine Wasserschicht von rund 4 Meter Höhe, die durch den Zufluss der vom Regen gespeisten Flüsse immer wieder ausgeglichen wird. — Ein Auge soll es mehr Pferde geben als menschliche Bewohner. — Ein Eichhorn von 18 Meter Höhe hat nach einer vorgenommenen Häufung rund 62000 Blätter. — Um eine Blattzeit „echten“ August durch Beblätterung herzustellen braucht man acht Pfosten Wein. — Der Bau eines großen modernen Kriegsschiffes dauerte im Frieden in Deutschland rund drei Jahre; in allen anderen Staaten brauchte man dazu viel mehr Zeit. — Weizenkörner enthalten etwa 82 Prozent eigenes Mehl. — Die Brotbäume verlieren jedes Jahr ihr Laub, die Kiefer trägt ihre Nadeln drei bis vier Jahre, ehe sie fallen läßt, und die Fichte erhält sogar nur alle zehn bis zehn Jahre ein neues Kleid.



Jeder kann sich vollständig gratis beteiligen!

## Preisaufgabe!

Jeder kann sich vollständig gratis beteiligen!

U L - F R  
D → O  
E N D

Obige Buchstaben richtig geordnet, ergibt den Namen des gelehrten Mitarbeiter des Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

### 50000 Trostpreise im Werte von Mark 50000

Eine Sommerreise  
oder M. 500,- bar

1 goldene Uhr	= M. 100,-	1 Fruchtschale
1 Teppich	= M. 70,-	1 Standuhr
1 Photogr. Apparat	= M. 40,-	1 Gitarre
1 Armbanduhr	= M. 70,-	1 Opernglas.

Jedermann, der diese Aufgabe löst, erhält gratis und ohne jede Verpflichtung Anspruch auf obige Preise, die verteilt werden. Der Termin der Verteilung wird bekanntgegeben, Antwort in 4 Wochen erteilt und wann der Preis zum Abholen zur Verfügung steht. Die Lösung muß in einem verschlossenen, frankierten Briefumschlag mit Angabe Ihrer ganzen, deutlich geschriebenen Adresse eingesandt werden. Für jede weitere gewünschte Auskunft ist für Post, Drucksachen, Schreibblöcke usw. der Lösung Rückporto beizufügen. Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß wir in unserem neuen Prospekt bekanntgegeben, wer beim letzten Preisausschreiben die Preise erhalten hat. Adressen aus dem Felde können nicht berücksichtigt werden.

Dieterichs Verlag „Brunsviga“ Braunschweig D. Nr. 196.

## Umsonst Uhr Kette Ring



nach Ihrer Wahl aus u. illust. Geschenkliste,  
wenn Sie unsere 100 schönen Kinder- u. Gesellschafts-  
Postkarten i. Bekanntkeitsreihe verkaufen. Senden Sie uns  
Ihre Adresse. Sie erhält sofort die Karte. Nach Verkauf  
schicken Sie uns M. 50,- in denfelde und wir Ihnen die  
gewünschte R o m a n t i c u h r a b s a l t K e t t e  
R i n g. (Für die Uhr 2 Jahre rote Garantie.) Täglich  
viel Dankeschön. Besteller muss seinen Betrag an-  
geben. An Personen unter 16 Jahren bitten wir nicht.  
Walter Schmidt & Co.  
Berlin W 20/47.

**DÜRKOPP**  
Nähmaschinen      Fahrräder

DÜRKOPPWERKE AKT-GES. BIELEFELD

Ordnung ist, wie das Sprichwort sagt,  
**das halbe Leben.**

Es ist unbedingt wichtig Ihr Leben, ob  
kleiner oder größer, zu verlängern, nemlich  
wenn es eine größere Korrespondenz  
zu erledigen hat. Ein treuer Gehilfe  
ist höchst wertvoller Begleiter.  
Orts für Schriftdruck (E. R. G. R.  
Nr. 655472). Er liegt in 21 Min. bei  
Metzgermeier und ist sechzehnzig  
Jahre der Jahrhunderts von seinem  
größtmöglichen Nutzen.  
Viele kleine Dienste werden  
durch einen kleinen Gehilfen  
sehr leicht erledigt. Es ist  
aber ratsam, den ersten Gehilfen  
für den Dienst zu wählen.

für 8 Mark

Preis 10 Min. für eine frühzeitige Aus-  
lieferung ggf. Porto von der Schifffahrt  
der Ostsee, in Schweden,  
in Dänemark, usw. werden kann.  
Zweck ist, um die Zeit  
zu sparen, zu sparen, zu sparen.

Stoff zum selendem Kleide

Für obige Gegenstände zahlen wir auf Wunsch auch die Barbetrag aus. Ferner gelangen zur Verteilung:  
**20000 Trostpreise im Werte von je Mk. 2,-**

Schicken Sie noch heute Ihre Lösung in verschlossenem, mit 15 Pg. frankiertem Briefumschlag unter genauer Angabe Ihrer deutlich geschriebenen Adresse  
ein. Sie verpflichten sich zu nichts.  
Zahlreiche Auszeichnungen und Dankeschriften beweisen die Rechtlichkeit unseres Unternehmens. Briefe aus dem Felde können nicht beantwortet werden.  
Falls Sie Auskunft wünschen, ob Ihre Lösung richtig ist, erhalten Sie dieselbe innerhalb 14 Tagen und wird Ihnen dann zugleich der Termin der Preisverteilung  
bekanntgegeben. In diesem Falle ist der Lösung Rückporto für unsere Auskunft, d. i. für Druck-  
sachen-Poste usw. beizufügen. Schreiben Sie noch heute an

## TOLA Zahnpolver

Bewährtes Vorbeugungsmittel  
gegen das Hohlwerden  
der Zähne u. gegen Zahnschwellen.  
In Schachteln zu 20 u. 40 Pf.  
Zu haben in den Niederlagen  
von Tola - Puder.  
Fabrik: Helm. Mack, Ulm a. D.

Hand-Wahl-Uhr „Einzig“.  
Jeder kann sieg. Sattler u.  
Schuster. Sie zeigt Stopp-  
zeit wie die Maschine.  
Man kann Schuhe, Ge-  
schirre, Pferde- und  
Wagendecken, Sättel,  
Trotzriemen, Tornister,  
Reisetaschen, Segeltuch  
usw. selbst flicken. Stück  
zu 3 versch. Nadeln und  
Faden M. 4,- 25,- M. 7,50,  
45,- aus M. 14,- Postou.  
Verp. fr., vere. u. nach-  
nahme (ins Feld nur geringe  
Vorbestellung), des Betr.)  
E. Schneider, Kinderspiel, 180,  
Strasburg L. E.

Rationelle Körper-  
u. Schönheitspflege  
lehrt das Buch von Dr. Classen:  
KOSMETIK.  
Preis M. 1,20, Postanweisung oder  
Briefmarken an  
Freya-Verlag, Stuttgart,  
Jägerstraße 58.

Zuschriften an die Redaktion bitte stets Rückporto beilegen.

Wir geben gutgehende Uhr und Kette  
wenn Sie 100 Künstlerpostkarten, die Ihnen in Kommission  
frank zugetragen, im Bekannteskr. verk. Nach Rücksendung  
v. M. 8,- bekommen Sie eine hübsche, aufgedruckte Ankunfts-  
karte für Uhr u. Kette od. nach Ihrer Wahl sonst auch  
noch. Gesetztes fr. zuges. Damen-od. Armbanduhr M. 3,-  
mehr. Viele Auszeichnungen. An Kinder w. nicht gefordert.  
Union-Versand, Postfach 100, Heidelberg, B. R. 39.

Esperanto-Institut München erstellt kostenlos alle Aufsätze  
über das Weltsprache Esperanto!  
(Konz.-Z.) gratis u. frei 2 Originale  
Musikstücke sow. Katal. d. neuest.  
Sachen. H. Vries, Köln 10.



Zitherspieler  
Bären-Verlag, Charlottenburg 283.

## Domino-Preisaufgabe.

Die auf nebenstehenden Dominoscheiben vermerkten Buchstaben ergeben, richtig geordnet, ein  
bedeutungsvolles Wort. Unter die Lösender der richtigen Lösung gelangen die nachstehend verzeichneten  
Gegenstände gratis zur Verteilung:

Vollständiges Tafelservice Wert M. 400

Sprechapparat

Wert M. 150

Goldene Herren- u. Damen-

Photographischer Apparat

150

Armband-Uhr

5 Preise

im Werte von je "

Stoff zum selendem Kleide

20 Preise

20

Für obige Gegenstände zahlen wir auf Wunsch auch die Barbetrag aus. Ferner gelangen zur Verteilung:

20000 Trostpreise im Werte von je Mk. 2,-

Schicken Sie noch heute Ihre Lösung in verschlossenem, mit 15 Pg. frankiertem Briefumschlag unter genauer Angabe Ihrer deutlich geschriebenen Adresse  
ein. Sie verpflichten sich zu nichts.

Zahlreiche Auszeichnungen und Dankeschriften beweisen die Rechtlichkeit unseres Unternehmens. Briefe aus dem Felde können nicht beantwortet werden.

Falls Sie Auskunft wünschen, ob Ihre Lösung richtig ist, erhalten Sie dieselbe innerhalb 14 Tagen und wird Ihnen dann zugleich der Termin der Preisverteilung  
bekanntgegeben. In diesem Falle ist der Lösung Rückporto für unsere Auskunft, d. i. für Druck-  
sachen-Poste usw. beizufügen. Schreiben Sie noch heute an

Halle a. S. geborene, vermählte Frau Kaufmann  
Ida Günther, geborene Kümpf. Deren Aufenthalt  
ist unbekannt und konnte eben noch nicht ermittelt  
werden. Sie wird nun öffentlich aufgefordert, sich  
zu melden.

31. Unbekannt find die Erben der in Bonn  
gestorbenen Christine Krause aus Leitrich, Kreis  
Erftalen.

32. Wer kann Erbrechte geltend machen an den  
Nachst des verstorbenen Weinhändlers Karl Höhne  
in Berlin?

33. Gefügt wird die unverehelichte Auguste

Dietrich, 1863 geboren in Willingen, Kreis Lügde.

34. Wer hat Erbrechte am Nachlass der entmün-  
digten Schneiderin Sophie Rundt aus Bismarck?

35. Gefügt wird eine Martha Haase aus Magde-  
burg, die im Jahre 1884 in Oschersleben verstorben  
war. Seitdem hat man nichts wieder von ihr gehört.

36. 20000 Mark hat der geheimsinnige Öster-  
reich hinterlassen, der in einer Dienststelle schon 1916  
gestorben ist. Er war der Sohn des Lehrers Johann

Högl und seiner Ehefrau Amalie, geborene Blaßle.

Seine Erben sind gänzlich unbekannt und konnten  
bislang auch nicht ermittelt werden. Erben für das  
viel Geld müssen aber unbedingt vorhanden sein.

Wer kann Ansprüche erheben?

37. Gefügt wird die unverehelichte Auguste

Dietrich, 1863 geboren in Willingen, Kreis Lügde.

38. Wer hat Erbrechte am Nachlass der entmün-  
digten Schneiderin Sophie Rundt aus Bismarck?

39. Gefügt wird eine Martha Haase aus Magde-  
burg, die im Jahre 1884 in Oschersleben verstorben  
war. Seitdem hat man nichts wieder von ihr gehört.

40. 20000 Mark hat der geheimsinnige Öster-  
reich hinterlassen, der in einer Dienststelle schon 1916  
gestorben ist. Er war der Sohn des Lehrers Johann

Högl und seiner Ehefrau Amalie, geborene Blaßle.

Seine Erben sind gänzlich unbekannt und konnten  
bislang auch nicht ermittelt werden. Erben für das  
viel Geld müssen aber unbedingt vorhanden sein.

Wer kann Ansprüche erheben?

41. 500 Mark nebst Zinsen sind seit langen

Jahren vorhanden für den seineszeitl. Wittenauer

Karl Gottlieb Uebelhöft in Alzauer. Er oder seine

Erben wollen sich melden.

42. 607 Mark sind im Jahre 1887 hinterlegt

worden für einen seinerzeit Landwirt Enne D. Hols

stein in Barstädt bei Auerbach als Entschädigung für

Grundabtretung zum Elbe-Johanne-kanal. Das Geld

ist noch nicht abgehoben worden.

43. Als einziger Erbe der Grenzkontrollen-  
wache Rudolph Emille, geb. Gummel wird gelacht

der Fabrikarbeiter Gottfried Gummel, 1851 in Riedern

geboren, zu Lebzeiten in Mainz gewesen.

44. In Arnberg l. W. ist die Rentnerin Luise

Wohlfahrt gestorben. In ihrem Testamente hat sie eine

Berndtnererbschaft eindeutig ausgeschlossen.

Wer kann nun Berndnerrechte geltend machen oder wer von

ihren Verwandten glaubt, sie im Testamente anzutreten

zu können?

45. 1000 Mark sind im Jahre 1887 hinterlegt

worden für einen seinerzeit Landwirt Enne D. Hols

stein in Barstädt bei Auerbach als Entschädigung für

Grundabtretung zum Elbe-Johanne-kanal. Das Geld

ist noch nicht abgehoben worden.

46. 1000 Mark sind im Jahre 1887 hinterlegt

worden für einen seinerzeit Landwirt Enne D. Hols

stein in Barstädt bei Auerbach als Entschädigung für

Grundabtretung zum Elbe-Johanne-kanal. Das Geld

ist noch nicht abgehoben worden.

47. 1000 Mark sind im Jahre 1887 hinterlegt

worden für einen seinerzeit Landwirt Enne D. Hols

stein in Barstädt bei Auerbach als Entschädigung für

Grundabtretung zum Elbe-Johanne-kanal. Das Geld

ist noch nicht abgehoben worden.

48. 1000 Mark sind im Jahre 1887 hinterlegt

worden für einen seinerzeit Landwirt Enne D. Hols

stein in Barstädt bei Auerbach als Entschädigung für

Grundabtretung zum Elbe-Johanne-kanal. Das Geld

ist noch nicht abgehoben worden.

49. 1000 Mark sind im Jahre 1887 hinterlegt

worden für einen seinerzeit Landwirt Enne D. Hols

stein in Barstädt bei Auerbach als Entschädigung für

Grundabtretung zum Elbe-Johanne-kanal. Das Geld

ist noch nicht abgehoben worden.

50. 1000 Mark sind im Jahre 1887 hinterlegt

worden für einen seinerzeit Landwirt Enne D. Hols

stein in Barstädt bei Auerbach als Entschädigung für

Grundabtretung zum Elbe-Johanne-kanal. Das Geld

ist noch nicht abgehoben worden.

51. 1000 Mark sind im Jahre 1887 hinterlegt